Nr. 94.
Berlin, Sonnabend, den 22. April 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 94.
Berlin, Sonnabend, den 22. April 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Preußens Stellung zur Kriegs- und Friedensfrage.

Der Kampf im Osten hat nun ernstlich begonnen, und es ist daher hohe Zeit, daß wir einen festen Entschluß über die Stellung fassen, die wir zu demselben oder, wenn es nicht anders sein kann, in demselben einnehmen wollen. Um einen solchen Entschluß zu fassen, — sofern derselbe nicht, ohne unser Wissen, bereits gefaßt sein sollte, — ist es vor allen Dingen erforderlich, daß wir uns die Lage der Dinge und den Zweck vergegenwärtigen, den die kämpfenden Parteien im Auge haben. Dies ist nicht ganz so leicht, wie die Staatsweisen es sich machen, die in unseren liberalen und liberalisirenden Zeitungen und auch wohl noch an anderen Orten das Wort führen, und die Alles gesagt zu haben glauben, wenn sie uns ein möglichst vollständiges Verzeichniß aller der Anklagen vorführen, welche der Parteigeist seit einem Menschenalter gegen Rußland erhoben hat.

Zuvörderst dürfen wir, um uns ein unbefangenes Urtheil zu bilden, nicht vergessen, daß der ursprüngliche Gegenstand des Streites, der in den — gleichviel ob berechtigten oder unberechtigten — Ansprüchen Rußlands auf den Schutz der Griechischen Kirche im osmanischen Reiche lag, durch die Wendung, welche der Zwist in der letzten Zeit genommen, gänzlich beseitigt, und daß die Frage, um die es sich handelt, aus einer orientalischen zu einer Europäischen geworden ist, in der ganz andere Dinge auf dem Spiele stehen, als das Schutzrecht der Griechischen Kirche, die Souverainetät des Sultans und die Integrität der Türkei, die zu so vielen Protocollen Veranlassung gegeben haben. Wir haben es, um uns davon zu überzeugen, nicht nöthig, auf die Anfänge des Zwistes zurückzugehen, in denen, wie wir nicht läugnen wollen, von allen Seiten so vielfach gefehlt worden ist, daß es schwer fällt, zu ermitteln, auf welcher Seite das Recht, auf welcher das Unrecht sich befand. Erwähnen wollen wir nur, daß die Ansprüche, die Rußland von Anfang geltend gemacht, so völlig unberechtigt, wie man sie darzustellen versucht hat, schon deshalb nicht gewesen sein können, weil die bekannte von Rußland angenommene und von der Pforte verworfene Wiener Note Rußland Alles gewährte, was es verlangt hatte, und weil ein solches Zugeständniß gewiß nicht gemacht worden wäre, wenn Frankreich und England, die ersten Concipienten jener Note, schon damals der Meinung gewesen wären, daß die Russischen Forderungen jedes Rechtsgrundes entbehrten. Aber wir haben es, wie bereits gesagt, nicht nöthig, auf diese Untersuchung einzugehen, weil Rußland durch die — nach der stillschweigenden Ablehnung des Französisch-Englischen Ultimatums — von dem Herzog Georg von Mecklenburg überbrachten Propositionen die Forderungen, welche den ursprünglichen Gegenstand des Streites bildeten, thatsächlich hat fallen lassen, indem es sich bereit erklärte, die Donau-Fürstenthümer gleichzeitig mit der Entfernung der Englisch-Französischen Flotte aus den Türkischen Gewässern zu räumen und über den Frieden auf der Grundlage einer gemeinschaftlichen Bürgschaft der fünf Mächte für die Rechte sämmtlicher christlichen Glaubensgenossenschaften im osmanischen Reiche zu unterhandeln.

Durch dieses Anerbieten war nicht allein für den Augenblick die nächste Veranlassung des Zwistes beseitigt, sondern auch für die Zukunft jede Ursache zur Besorgniß vor neuen „Russischen Uebergriffen" unter dem Vorwande eines einseitigen Schutzes der Griechischen Kirche aus dem Wege geräumt, da das sämmtlichen Mächten gemeinschaftlich zustehende Recht des Schutzes nicht mehr von einer einzelnen als ein Vorrecht für sich in Anspruch genommen werden konnte. Wenn dessen ungeachtet die Russischen Propositionen von England und Frankreich zurückgewiesen worden sind, so kann der Zweck, den diese beiden Mächte vor Augen haben, unmöglich der von ihnen vorgegebene sein, das osmanische Reich vor den Gefahren eines einseitigen Russischen Protectorats zu schützen, sondern derselbe muß jedenfalls ein anderer sein. Auch lassen die Erklärungen, welche die Englischen Minister im Parlamente abgegeben haben, in der That über den wahren Zweck des Krieges keinen Zweifel übrig. Es gilt, das angebliche Uebergewicht zu brechen, welches Rußland in Europa besitzen soll.

Mit diesem Russischen Uebergewichte hat es aber eine eigenthümliche Bewandtniß. Wir haben bisher zwar in Partei-Declamationen sehr viel von einem Russischen Uebergewichte gehört; aber die Beweise für das Vorhandensein desselben ist man uns schuldig geblieben. Und wir schließen daraus, daß dasselbe in der Wirklichkeit nicht mehr noch weniger ist, als das natürliche Gewicht, welches ein mächtiger Staat bei der Entscheidung über die Europäischen Angelegenheiten in die Waage legt. Zur Zeit der großen Continentalkriege, die aus der Französischen Revolution hervorgingen, war das ganze Gewicht, welches Rußland zu jenem des vereinigten Europa's hinzuzufügen vermochte, nicht hinreichend, dem einen Frankreich die Waage zu halten. Seitdem ist das Machtverhältniß zwar durch die Erwerbung Polens zu Gunsten Rußlands verändert worden, indessen kann von einem Uebergewichte Rußlands auch jetzt nicht die Rede sein, da die Erfahrung sowohl in dem Türkenkriege von 1828 und 1829, als bei den Revolutionen von 1830 und 1848 gezeigt hat, daß Rußland außerhalb seiner Grenzen etwa ein Heer von 200,000 Mann aufzustellen vermag: eine Achtung gebietende Macht, der aber Preußen allein das Doppelte entgegenzusetzen vermöchte.

Unter diesen Umständen glauben wir guten Grund zu der Behauptung zu haben, daß es den Engländern und Franzosen nicht so sehr darum zu thun ist, das in der Wirklichkeit gar nicht vorhandene Russische Uebergewicht zu bekämpfen, als eine Macht zu schwächen, die ihnen deshalb unbequem ist, weil sie ihren besonderen Interessen oder richtiger den Gelüsten, welche nicht selten mit den Interessen verwechselt werden, störend im Wege steht. Was diejenigen verlangen, die uns zumuthen, mit England und Frankreich gegen Rußland die Waffen zu ergreifen, ist daher nichts Anderes, als daß wir nicht in Preußischem oder, was gleichbedeutend ist, in Deutschem Interesse, sondern in Französischem und Englischem zu Felde ziehen, oder richtiger zur Befriedigung Englischer und Französischer Gelüste. △

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Adjutanten der General-Inspection der Artillerie, Major Graberg, dem evangelischen Pastor primarius Fichtner zu Pitschen im Kreutzburger Kreise des Regierungs-Bezirks Oppeln, und dem Geheimen Registratur der Preußischen Bank Black den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem berittenen Gendarmen Karl Schwieters in Wesel das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Dem Garten-Director Lenné zu Potsdam den Titel eines General-Directors der Königlichen Gärten, mit dem Range eines Rathes zweiter Klasse, beizulegen; und

Dem Geheimen Registrator der Preußischen Bank, Kanzleirath Bütsch, den Charakter als Geheimer Kanzleirath zu verleihen; ferner

Dem General der Cavallerie a. D. von Hirschfeld zu Magdeburg die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes vom Herzoglich Braunschweigschen Orden Heinrichs des Löwen; dem Oberst-Lieutenant Ilgner vom Kriegsministerium zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Königlich Schwedischen Schwert-Orden; so wie dem Hauptmann von Reindorff à la Suite des 26. Infanterie-Regiments, commandirt zur Gewehr-Revisions-Commission in Sömmerda, zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Großherzoglich Badenschen Orden des Zähringer Löwen zu ertheilen.

Staats-Ministerium.

Bekanntmachung.

Nachdem die unter Vorbehalt der Genehmigung der Kammern erlassene Verordnung vom 31. October 1853 wegen Abänderung des Vereins-Zolltarifs (Gesetz-Sammlung für 1853, Seite 873) von beiden Kammern genehmigt worden ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Berlin, den 9. März 1854.

Das Staats-Ministerium.
v. Manteuffel. von der Heydt. Simons. v. Raumer.
v. Westphalen. v. Bodelschwingh. v. Bonin.

Justiz-Ministerium.

Die Advocaten Bertram Schoelgen und Bernhard Joseph Hellekessel zu Bonn sind zu Anwalten bei dem Königlichen Landgerichte in Bonn; so wie

Der Landgerichts-Referendarius Eduard Collmann zu Cleve auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advocaten im Bezirke des Königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 20. April. (50. Sitzung.) Auf der Tages-Ordnung steht, wie schon gestern erwähnt, der erste Bericht der Budget-Commission über den Etat des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten pro 1854.

Die etatsmäßigen Einnahmen dieses Ministeriums betragen: 82,485 Thlr. Die Kammer findet dabei nichts zu erinnern. Eine längere Debatte erhebt sich dagegen bei den Ausgaben für den evangelischen Cultus. Es sind nämlich an Besoldungen und Zuschüssen für Geistliche und Kirchen ausgeworfen: 283,003 Thlr., und zwar gegen das Vorjahr 580 Thlr. weniger. Schon in der Commission hat dieser Posten eine lange Discussion erregt. Es wurde anerkannt, daß die Pflicht des Staates zur Gewährung der Pfarrgehalte, wenn sie zugestanden werde, unzweifelhaft eine confessionell gleichmäßige sei, sowohl für die evangelischen, als katholischen Pfarrer. Von den katholischen Mitgliedern wurde dabei bemerkt, daß diese Parität nicht beachtet werde; nur für evangelische Pfarreien sei etwas gefordert, ungeachtet bei der Discussion des vorigen Etats in der Kammer dringende Bedürfnisse der katholischen Gemeinden an der Französischen und Baierischen Grenze constatirt schienen. Dagegen wurde bemerkt, daß die Dotation der Bisthümer und der dazu gehörigen Institute in der Rheinprovinz von dem Preußischen Staate viel reichlicher geschehen sei, als unter dem Französischen Gouvernement, daß 237,764 Thlr. jährlich als Zuschüsse für die katholischen Pfarreien der Rheinprovinz verwendet werden; daß kein Antrag auf Dotirung oder Erhöhung, insbesondere nicht der erst neuerdings von dem Bischofe von Trier gemachte Antrag auf Bewilligung von Staatsgehältern für katholische Pfarreien unbefriedigt bleiben werde, wenn er sich bei geschehener Untersuchung als begründet ergebe, dem Resultat dieser Untersuchung jedoch nicht vorgegriffen werden dürfe; daß endlich auch an der Polnischen und Oesterreichischen Grenze ähnliche Schwierigkeiten für evangelische Christen, ihre kirchlichen Bedürfnisse zu befriedigen, vorhanden seien, wie dies von den Bewohnern der Französischen und Baierischen Grenze vorgetragen worden.

Im Plenum wurde vom Abg. Eberhard und andern Mitgliedern der katholischen Fraction folgender Antrag eingebracht: Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen: die ganze Angelegenheit wegen der evangelischen und der katholischen Staats-Pfarrgehälter der linken Rheinseite einer anderweiten gerechten Regulirung zu unterziehen und das Ergebniß im nächsten Jahre den Kammern vorzulegen.

Der Antragsteller hat diesen Antrag sowohl in den dem Antrage zugefügten Motiven weitläufig erörtert, als er dies auch noch in längerem mündlichen Vortrage thut. Während für evangelische Pfarreien der linken Rheinseite Staatscompetenzen zur Begründung neuer Predigerstellen, so wie zur Erhöhung bereits flüssiger Pfarrgehälter, da wo nach dem Decrete vom 13. Fructidor XIII. die Vermehrung der Gemeinde-Bevölkerung höhere Normalsätze gestattet, mit der größten Bereitwilligkeit ausgesetzt würden, fände das entgegengesetzte Verfahren gegenüber den katholischen Pfarreien Statt, woher es käme, daß an vielen Orten, wo die Errichtung neuer katholischer Pfarreien schon lange dringend nothwendig geworden, diese Befriedigung in Ermangelung eines Zuschusses von Seiten des Staates und bei dem Unvermögen der Interessenten unterbleiben müsse. Bei einer Dorfgemeinde am Rhein, die ihre Pfarrkirche auf Französischem Boden habe, sei es vorgekommen, daß sie in einem Zeitraum von wenigen Jahren habe singen müssen bald: salvum fac regem Philippum, bald salvum fac rempublicam, dann wieder salvum rei publicae praesidentem und jetzt wieder salvum fac imperatorem. Solche Zustände seien denn doch unerträglich! Den eigenen Unterthanen sei es nicht einmal vergönnt zu singen: salvum fac regem nostrum!

Abg. Reichensperger (Geldern): Die Französische Regierung habe zwar die Kirchengüter confiscirt, zugleich aber erklärt, daß sie für die Bedürfnisse der katholischen Kirche sorgen werde. Diese Bedürfnisse würden aber in Preußen nicht befriedigt. Das Gefühl der Rheinländer werde dadurch, daß für die katholische Kirche nicht ebenso gesorgt werde, wie für die evangelische, tief verletzt. Ein Wort des Abg. für Schievelbein, das er in der vorigen Session bei einem ebenfalls von der katholischen Fraction eingebrachten Antrage gesprochen und das dahin gegangen, daß es nicht Sache der Kammer sei, jedem Unrecht abzuhelfen, zeuge nur zu sehr von dem „gewohnten Uebermuthe" dieses Abgeordneten.

Der Cultus-Minister entgegnet, daß die Sache wesentlich anders liege, als die beiden Vorredner sie dargelegt. Es handle sich hier zunächst und vor allen Dingen um das Recht, und dies stehe der Regierung überall zur Seite. Es bestehe für das linke Rheinufer noch ein Französisches Gesetz, nach welchem für die evangelischen Predigerstellen ein Gehalt von einem gewissen Betrage ausgesetzt werden solle. Für die katholischen Pfarreien der linken Rheinseite sei schon von der Französischen Regierung die Liste der Pfarrer als geschlossen angesehen worden, während ein Gleiches zu Lasten der evangelischen Kirche nicht vorliege. Der Minister erinnert schließlich an die großen Begünstigungen, welche die katholische Kirche der Rheinlande, seitdem sie an Preußen gekommen, gegen frühere Zeiten erhalten habe.

Nach einigen Entgegnungen der Abgg. Reichensperger und Eberhard erhält das Wort der

Abg. v. Gerlach: Es ist uns von dem Abg. für Geldern (Reichensperger) mit großer Schärfe vorgeworfen werden, daß ich gesagt, diese Kammer sei nicht dazu da, um Recht zu schaffen. Die Wahrheit ist, daß ich im vorigen Jahr bei Gelegenheit einer römisch-katholischen Religionsbeschwerde, die mir an sich nicht unbegründet schien, gesagt habe, es sei nicht Sache der Kammer, jedem Unrecht abzuhelfen. Und dabei wird es bleiben müssen, da es doch immer noch darauf ankommt, ob es angemessen ist, daß die Kammer, — namentlich beim Budget — in solchen Angelegenheiten einschreite. — Ich wünsche, daß der Römisch-katholischen Kirche ihr volles Recht zu Theil werde und über dieses Recht hinaus noch die Pflege und das Wohlwollen der Regierung. Dies erfordert die Pflicht und das beste Interesse Preußens. Ich wünsche auch, daß der Abg. Eberhard und seine Freunde mir Gelegenheit geben, durch die That zu beweisen, daß dies mehr als eine Phrase ist, muß mir aber darüber mein freies Urtheil vorbehalten, ob Anträge, wie der vorliegende, der rechte Weg dazu sind. — Ob nun das Recht der Römisch-katholischen Kirche in den hier angeregten Beziehungen verletzt worden ist, darauf gehe ich nicht näher ein, weil es mir an specieller Sachkenntniß fehlt. Jedenfalls aber dürfte dem Zustande baldmöglichst ein Ende zu machen sein, der, wie hier gesagt worden, es mit sich bringt, daß eine Preußische Dorf-Gemeinde in ihrer Französischen Pfarr-Kirche innerhalb weniger Jahre erst: Salvum fac regem, dann Salvum fac populum, dann Salvum fac praesidentem und dann Salvum fac imperatorem singt. — Eigentlich habe ich das Wort ergriffen, um wiederum, wie voriges Jahr, einen hochwichtigen Rechtssatz geltend zu machen, den die Motive des Eberhard'schen Antrags neuerdings verletzen, indem sie Alles, was der Evangelischen Kirche über specielle Rechtstitel hinaus vom Staate gewährt wird, als bloße Liberalität behandeln. Die Evangelischen Obrigkeiten haben zur Zeit der Reformation nicht bloß das Kirchen-Gut, sondern auch das Kirchen-Regiment und die Kirchenfreiheit „secularisirt", wie man sich jetzt ausdrückt, damals aber nicht ausdrückte, indem man in diesem Acte keine Secularisation sah, sondern eben eine Reformation, weil man nämlich von der damit übernommenen Pflicht, von der Pflicht der Fürsorge für die Evangelische Kirche durchdrungen war, welche seitdem als eine wahre Schuld auf den Evangelischen Staaten haftet. Auf den Umfang dieser Pflicht gehe ich jetzt nicht ein; es genügt zu bemerken, daß sie auf Thaler, Groschen und Pfennige sich nicht reduciren läßt. Dies ist das Recht, welches in den Evangelischen Ländern seit der Reformation immer gegolten hat und stets in der Praxis, wie in der Theorie anerkannt worden ist. Wer jetzt die evangelische Kirche auf die nachweisbaren speciellen Rechtstitel beschränkte, der würde nun erst, nach dreihundert Jahren, jene Secularisationen in wahren Kirchenraub verwandeln. Diesem Rechte der evangelischen Kirche gegenüber besitzt die Römisch-katholische Kirche ein anderes Recht, nämlich ihre größere Freiheit vom Staate und ihr außerhalb der Einzelstaaten centralisirtes Regiment. Darin hat sie — auch in äußerer, pecuniärer Beziehung — eine Hülfsquelle, die sie mit dem Rechte nicht wird vertauschen wollen, welches ich für die Evangelische Kirche geltend gemacht habe. — Alles dies übrigens betrifft weit weniger die Interessen der Evangelischen Kirche, — die in Ausübung dieses Rechts doch nur spärliche und geringe Leistungen von Seiten des Staats erlangen wird, — als die Interessen des Preußischen Staats, für welchen es eine Lebens- und Existenz-Aufgabe ist, daß er sich das Verhältniß nicht verrücken läßt, in welchem er von jeher zu der Evangelischen Kirche gestanden hat.

Abg. Eberhard: Der Abg. v. Gerlach hat mich aufgefordert, einen Antrag einzubringen, bei dem er es beweisen könne, daß er Wohlwollen für die römisch-katholische Kirche besitze und ihr zu ihrem Recht verhelfen wolle. Ich erkläre hiermit, nicht Erfindungsgabe genug zur Stellung solcher Anträge zu besitzen, will jedoch bemerken, daß, so oft von unserer Seite ein Antrag zu Gunsten des katholischen Cultus eingebracht worden ist, gerade der Abg. v. Gerlach derjenige ist, welcher sich gegen denselben erklärt.

Damit wird die Debatte geschlossen und der Namens-Aufruf über den Antrag vorgenommen. Das Resultat desselben ist, wie schon gestern mitgetheilt, daß sich für den Antrag 99 und gegen denselben 98 Mitglieder erklären, der Antrag also angenommen wird.

Für den Antrag Eberhard stimmen außer den Katholiken u. A. noch die Abg.: v. Gaucken, Graf Schwerin, Wagner (Königsberg), Degenkolb, Denecke, Frhr. v. Fircks, Freudenfeld, Graf v. d. Goltz, Harkort, Kruse, Mathis, Pochhammer, Reimer, Riedel, v. Vincke ꝛc.

Die oben erwähnten 283,003 Thlr. werden sodann bewilligt.

In diesem Beschlusse findet der Abg. Bincke Veranlassung, den Antrag zu stellen: zu beschließen, daß die bei den allgemeinen Staatsfonds disponibel werdenden, bisher zu Cultuszwecken bestimmten Beträge paritätisch für evangelisch- und katholisch-kirchliche Stellen verwendet werden. Der Antragsteller begründet den Antrag weitläufig.

Der Cultusminister empfiehlt Ablehnung des Antrages, da er zu allgemein gehalten sei.

Derselbe wird darauf abgelehnt.

Bei den Ausgaben für den katholischen Cultus, der im Ganzen auf 733,210 Thlr. festgestellt ist, stellt der (katholische) Abg. Lingens den Antrag: „Der Staats-Regierung für die Regulirung des Etats pro 1855 und folgende Jahre zur Berücksichtigung zu empfehlen, mit Trennung der liquiden einzelnen Posten aus rechtlicher Verpflichtung und derjenigen, die als eigentliche Staats-Zuschüsse anzusehen sind, zu beginnen."

Der Cultusminister empfiehlt Ablehnung auch dieses Antrages, weil die Trennung unübersehbare Schwierigkeiten biete und Untersuchungen erfordere, die nach ihrer Zahl und nach ihrem Umfange eine Beendigung nicht erwarten lassen. Auch werde durch diese Mühe nicht einmal etwas Genügendes erreicht.

Auf die Bemerkung des Abg. Reichensperger (Köln), daß die Anträge der katholischen Fraction bald als zu allgemein, bald als zu speciell bezeichnet würden und deshalb fortwährend die Ablehnung derselben empfohlen werde, fragt

der Cultusminister: ob denn nicht die von den katholischen Mitgliedern, namentlich in den ersten Jahren der Preußischen Kammern gestellten Anträge vielfache Berücksichtigung gefunden und ob diese Anträge nicht etwa sehr erheblicher Natur gewesen seien? Wenn andere Anträge von der Regierung nicht hätten berücksichtigt werden können, so läge dies daran, daß die Regierung sich von der Zweckmäßigkeit derselben nicht habe überzeugen können.

Der Antrag wird darauf verworfen.

Die übrigen Positionen werden ohne sonderliche Debatte sämmtlich genehmigt und damit die Sitzung geschlossen.

Beim Schluß der Sitzung erklärt

der Präsident, daß die gegenwärtige Kammer-Session sich nicht über den Schluß der nächsten Woche hinausdehnen würde.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr.

Berlin, 21. April. [51. Sitzung.] Die Zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung zuerst mit der Berathung des zweiten Berichts der Budget-Commission, betreffend die Einnahme und Ausgabe des Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten. Nachdem mehrere Positionen eine längere Debatte erregt, werden die einzelnen Posten angenommen und ist damit dieser Etat erledigt.

Der zweite Gegenstand der Tages-Ordnung ist der Commissionsbericht zur Vorprüfung des Gesetzentwurfs, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes über den Ansatz und die Erhebung der Gerichtskosten vom 10. Mai 1851 und des Gesetzes über die den Justiz-Beamten für die Besorgung gerichtlicher Geschäfte außerhalb der ordentlichen Gerichtsstelle zu bewilligenden Diäten und Reisekosten und Commissions-Gebühren vom 9. Mai 1851.

Die Berathung beginnt vor fast leeren Bänken. Der Abg. Frhr. v. Vincke trägt deshalb im Verlauf der Debatte auf Namensaufruf an, da die Kammer unmöglich beschlußfähig sei. Die darauf vorgenommene Zählung ergiebt, daß 180 Mitglieder, also 3 Mitglieder über die nöthige Zahl (177) anwesend seien, die Berathung also fortgesetzt werden könne.

Das Gesetz wird, da die Regierung sich überall mit den von der Commission beschlossenen Abänderungen einverstanden erklärt, nach den Vorschlägen der Commission nach einer unwesentlichen Debatte und Verwerfung mehrerer von den Abgg. Wentzel und Kisker eingebrachten Amendements angenommen; nur in Artikel 22 wird eine von der Commission aufgenommene Bestimmung, die Reisekosten der Executoren betreffend, abgelehnt. Damit schließt die Sitzung. Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr.

Deutschland.

□ **Berlin**, 21. April. Die Zweite Kammer berieth in ihrer gestrigen Sitzung den Etat des geistlichen Ministeriums und ging dabei in die Debatte zweier von römisch-katholischer Seite gestellten Anträge ein, welche zum Zweck hatten, in gewissen Punkten dem katholischen Cultus eine größere Gunst zuzuwenden, resp. gewisse katholische Staats-Pfarr-Gehälter „einer gerechteren Regulirung" zu unterziehen. Der Abgeordnete v. Gerlach ergriff diese Gelegenheit, der katholischen Kirche ihr volles Recht zu vindiciren, zugleich aber auch das Recht der evangelischen Kirche für die Fälle zu vertheidigen, wo die katholische Seite statt desselben nur eine „Liberalität der Regierung", also eine einseitige und in der Sache nicht gerechtfertigte Bevorzugung anerkennen will. — Mit Interesse nahm man in derselben Sitzung die Mittheilung des Präsidenten auf, daß die gegenwärtige Session der Kammern nicht mehr über den Schluß der nächsten Woche hinaus dauern würde. —

Was die Erste Kammer anbetrifft, hinsichtlich derer wir schon gestern den dringenden Wunsch äußerten, daß ihre Mitglieder in genügender Würdigung der wichtigen Debatte, die ihnen noch bevorsteht, sich recht zahlreich einfinden möchten, so lesen wir heute in der ministeriellen „Correspondenz" einen Artikel, der im Folgenden auf denselben Punkt aufmerksam macht: „Die Commissionen der Ersten Kammer sind bereits wieder in Thätigkeit getreten, um das Material vorzubereiten, über welches in der nächsten Woche berathen werden soll. Die am Montag, den 24. d. M. wieder beginnenden Sitzungen, welche unausgesetzt bis zum 28. oder 29. d. Mts. fortdauern dürften, werden die wichtigsten Gegenstände umfassen, und es ist dringend zu wünschen, daß die Kammer sofort in ihrer Vollzähligkeit versammelt sein möge. Das Votum über das außerordentliche Credit-Verlangen der Regierung würde einen tiefgreifenden moralischen Eindruck nicht verfehlen können, wenn es von der Gesammtheit der Kammer und nicht bloß von einem kaum die Beschlußfähigkeit übersteigenden Bruchtheil abgegeben würde. Auch für die Bewilligung des Budgets wünschen wir das Votum einer vollzähligen Versammlung, weniger hervorstechende Gegenstände übergehen wir; es ist aber keiner darunter, der nicht die Betheiligung aller Abgeordneten dringend wünschenswerth machte. Wir sind gewiß, daß die Abgeordneten der Ersten Kammer die hier ausgesprochenen Ansichten theilen und sich beeifern werden, rechtzeitig auf dem Platze zu erscheinen, auf welchen sie das Vertrauen ihrer Wähler berufen hat." —

Se. Majestät der König besichtigten gestern Vormittag um 10 Uhr im Lustgarten zu Potsdam die beiden Grenadier-Bataillone des 1. Garde-Regiments zu Fuß, im Beisein Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen und Sr. Hoheit des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, des Oberbefehlshabers in den Marken General v. Wrangel, des commandirenden Generals des Garde-Corps Graf v. d. Gröben, des General-Lieutenants v. Möllendorf und des Kaiserlich Russischen Generals Grafen v. Benckendorf. Sämmtliche Evolutionen wurden mit Präcision und zur Allerhöchsten Zufriedenheit ausgeführt. Mittags um 2 Uhr war großes Diner im Schlosse daselbst, zu welchem die vorstehend genannten Höchsten und hohen Personen und die bei dem Exerciren anwesenden höheren Offiziere Einladungen erhalten hatten. Abends Souper im Königlichen Stadtschlosse. Heute früh 10 Uhr besichtigten Se. Majestät, wie wir hören, das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments zu Fuß und das Garde-Jäger-Bataillon.

— Der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Staatsminister und Minister-Präsident Graf von Bülow ist von Schwerin, der Herzoglich Anhalt-Deßauische Wirkliche Geheime Rath und Regierungs-Präsident a. D. Dr. v. Morgenstern von Deßau, der Königl. Kammerherr Graf v. Egloffstein von Schwusen, der Großherzogl. Baden'sche Attaché bei der Großherzogl. Gesandtschaft am hiesigen Hofe, Freiherr v. Leoprechting, von Karlsruhe, und der Kaiserl. Französische Cabinets-Courier Liepmann von Paris hier angekommen.

— Der Kaiserl. Oesterreichische General-Feldzeugmeister Baron v. Heß, bekanntlich in außerordentlicher Mission hier anwesend, ist gestern Abend ½11 Uhr nebst Gefolge nach Wien von hier abgereist.

— Die erste General-Kirchen-Visitation in Neu-Vorpommern wird im Juni d. J. von dem Bischof Ritschl in der Barther Synode gehalten werden. Zu den weltlichen Mitgliedern der betreffenden Commission gehört auch der Regierungs-Präsident Graf von Krassow in Stralsund.

— Für die in Magdeburg abzuhaltende General-Kirchen-Visitation sind außer dem General-Superintendenten Dr. Möller, welcher dieselbe leiten wird, folgende Geistliche ausersehen: der Consistorial-Rath Dr. Sack und der Consistorial-Rath Appuhn in Magdeburg, der Superintendent Stier in Schkeuditz, der Superintendent Borghardt in Stendal, der Pfarrer Jaspis in Elberfeld, der Pfarrer Arndt in Berlin, der Pfarrer Ball in Rade vorm Walde, der Pfarrer Volkening in Jöllenbeck, der Missions-Inspector Wallmann in Barmen.

— Der Lehrer an der hiesigen Königl. Realschule, Oberlehrer Dr. Spillecke, ist, wie die Voss. Ztg. erfährt, von der städtischen Behörde zu Halberstadt zum Director der dortigen Realschule gewählt worden.

— Der Handelsminister hat die sämmtlichen Erklärungen, welche die Britische und die Französische Regierung, jene vor dem Gerichte des Buckingham-Palace und im Parlament, diese im gesetzgebenden Körper und im „Moniteur", über die Behandlung der Neutralen abgegeben haben, aus Zeitungs- und anderen Berichten zusammenstellen und den kaufmännischen Corporationen zugehen lassen. (C.-B.)

— Nach einer heute Morgen hier eingegangenen telegraphischen Depesche aus Glasgow ist die Eisenausfuhr in England verboten.

— Ein Erlaß des Ministers des Innern vom 12. März spricht die Unzulässigkeit der Wahl der Kreissecretäre zu Kreisdeputirten aus.

— Zur Zeit schweben zwischen der Preußischen und Nassauischen Regierung Verhandlungen wegen einer Telegraphenlinie von Wiesbaden nach Koblenz und Köln. Die Linie soll über Wiesbaden bis nach der in der Nähe von Frankfurt am Main gelegenen Stadt Höchst gehen. Nach dem ursprünglichen Plane sollte die Linie in Frankfurt am Main münden; da jedoch ein Einverständniß mit der Regierung zu Frankfurt am Mein nicht erzielt werden konnte, so muß die Linie in der angegebenen Weise ausgeführt werden.

— Sr. Maj. Transportschiff „Mercur" ist am 6. April von Alexandrien in Cadix angekommen. (Ostsee-Z.)

— Betreffs der Strafbarkeit des Verpackens schriftlicher Mittheilungen bei Paket-Sendungen hat das Ober-Tribunal in mehreren, neuerdings zur Entscheidung desselben gelangten einzelnen Fällen wiederholt dahin erkannt: daß die § 35 Nr. 3. des Gesetzes über das Postwesen vom 5. Juni 1852 vorgeschriebene Strafe auch dann eintritt, wenn das Gewicht schriftlicher Mittheilungen, welche zu Paket-Sendungen gehören, aber nicht als Einschlüsse der Paket-Adressen oder als Begleitbriefe von Paketbriefen aufgeliefert werden, sondern in die Pakete selbst verpackt worden sind, mit Hinzurechnung des Gewichtes der Paket-Adresse, weniger als ein Zollloth beträgt.

— Die Immediat-Justiz-Examinations-Commission hat im Jahre 1853 von dem Justiz-Minister 335 neue Aufträge zur Prüfung von Candidaten für das dritte juristische Examen erhalten, im Jahre 1852 nur 277, mithin im Jahre 1853 mehr 58. Aus dem Jahre 1852 war noch ein Bestand von 144 Candidaten, so daß die Gesammtzahl derselben im Jahre 1853 479 betragen hat. Davon kommen jedoch 7 in Abzug, welche theils gestorben, theils wegen Verzögerung der Prüfungsarbeiten an die Obergerichte zurückgewiesen worden sind, so daß nur zu prüfen waren 472. Davon sind 293 geprüft worden; die übrigen 179 sind als Bestand verblieben. Unter den 293 geprüften Candidaten befanden sich: 1) solche, welche die Prüfung zum erstenmal zurücklegten 227, 2) solche, welche die Prüfung früher nicht vollständig bestanden hatten und sich einer Wiederholung derselben unterwarfen, 66. Von diesen 293 Candidaten haben 209 die Prüfung vollständig bestanden; die übrigen 84 sind nicht für vollständig qualificirt erachtet worden. — Die meisten Candidaten hat das Kammergericht (76), das Appellationsgericht in Köln (22) und das Appellationsgericht in Münster (18) geliefert; die wenigsten die Appellationsgerichte in Köslin und Ehrenbreitstein (1), Insterburg und Bromberg (2). Von dem Appellationsgericht in Arnsberg ist gar kein Candidat präsentirt worden.

— (Der Stadtverordneten-Versammlung) wurde gestern von dem Restaurateur Herrn Schluder ein Antrag wegen Verlegung der Militair-Kirchhöfe außerhalb der Stadtmauern überreicht. Die Versammlung beschloß, die Petition dem Magistrat zur Bescheidung zu übergeben. — Von Seiten des Magistrats wurde der Versammlung mitgetheilt, daß die Angelegenheit wegen Heranziehung der Gebäude der Eisenbahnhöfe zur Miethssteuer noch immer nicht definitiv entschieden sei. Die Stettiner Eisenbahn-Direction habe den Competenz-Conflict erhoben und der Gerichtshof für Entscheidung der Competenz-Conflicte diesen Einwand für begründet erachtet.

§? **Stettin**, 18. April. [Zustände.] Die Mittheilungen, welche Candidat Quistorp auf dem vorigen Berliner Kirchentage von den hiesigen Zuständen gemacht, und um derentwillen er vielen unverdienten Angriffen ausgesetzt gewesen ist, finden eine erneuerte Bestätigung in einem von dem interimistischen Polizei-Director, Regierungs-Assessor Rudloff, mehreren Regierungs- und Justiz-Beamten, Kaufleuten, Stadträthen ꝛc. unterzeichneten und in Umlauf gesetzten lithographirten Circular, in welchem auf das Dringendste zur Abhülfe der schreienden Nothstände in der hiesigen Vorstadt Kupfermühle aufgefordert wird, wo von 400 schulpflichtigen Kindern nur ohngefähr 80 die Schule besuchen (zum Theil wegen mangelnden Raumes), die übrigen aber Tag für Tag bettelnd umhervagabondiren; wo die Armuth, Liederlichkeit und Unsittlichkeit so groß sei, daß vielleicht schon in der folgenden Generation dem Verderben nicht mehr gesteuert werden könne. Der bereits in diesem Stadttheil wirkende Parochial-Verein für innere Mission vermag allein dieser Riesenaufgabe nicht zu genügen, und es ist deshalb erfreulich, daß sich noch weitere Kräfte zur Hülfe anbieten. — Als ein anderes „Zeichen der Zeit" ist es vielleicht zu betrachten, daß auf einem Dorfe in der nächsten Umgebung Stettins in diesen Tagen der Uebertritt eines Mitgliedes der evangelischen Kirche zum Judenthum stattfindet. Die Ermahnungen des Richters sowohl als des betreffenden Seelsorgers haben über die Person, die ein unsittliches Verhältniß zu einem Juden hat, nichts vermocht, und die Apostatin hat bereits ihren Austritt aus der christlichen Kirche vor Gericht zu Protocoll erklärt und sich beim hiesigen Rabbiner zur Aufnahme gemeldet.

A **Breslau**, 20. April. [Zustände.] Dem Beispiele entweichender Handels- und Geschäftsleute sind kürzlich auch mehrere Handwerker gefolgt, als dem kürzesten Wege, sich mit den Gläubigern auseinander zu setzen; ein trauriges Zeichen steigender Demoralisation. Selbst das große Publicum nimmt Aergerniß an solchen Vorgängen, geht, um sich den Verdruß hinwegtändeln zu lassen, in's Sommertheater, erkältet sich und ärgert sich obenein und abermals über die Kost, mit der man daselbst ein hochzuverehrendes Publicum zu bewirthen wagt. Bekanntlich sieht schon keine unserer Provinzialstädte sich mehr für voll an, die nicht ihr eignes Sommertheater besitzt. Wir hoffen, die Behörden werden sich von dem Ausfall des unsrigen eine Warnung entnehmen, mit den Concessionirungen nicht gar zu eilig vorzugehen.

Koblenz, 18. April. [Prinz und Prinzessin von Preußen. v. Kleist-Retzow] Die Angabe mehrerer öffentlicher Blätter, daß Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen in diesem Jahre sich zum Gebrauche der Cur auf einige Zeit nach Baden-Baden begeben werde, bin ich im Stande, dahin zu bestätigen, daß die erlauchte Dame schon in den ersten Tagen des Mai nach dem gedachten Badeorte abreisen wird; ebenso wird Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, sofern es irgend die Umstände erlauben, wieder, wie im vorigen Jahre, in Ostende das Seebad gebrauchen und Höchstderen Tochter, die Prinzessin Louise, unser schönes rheinisches Bad Bertrich besuchen. — Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Kleist-Retzow, ist heute von hier nach Köln abgereist, um sich von da nach Altenberg zu begeben, wo er die in der Restauration begriffene, jetzt fast vollendete frühere Abteikirche, ein Muster gothischer Baukunst, zu besichtigen gedenkt. (D. Bh.)

Freiburg, 19. April. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Die vom Erzbischof beabsichtigte einseitige Eröffnung des theologischen Convicts wird von der Regierung nicht gestattet. Heute meldet man dem „Frankf. J.", daß die Zimmer des Convictsgebäudes, welche den jungen Theologen zu Wohnungen dienen sollten, bereits von der Behörde zugesiegelt worden sind.

Eltville, 16. April. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Heute wurde auch hier (wie erst dieser Tage in Neudorf) von der Kanzel herab verkündet, daß Diejenigen, welche in den Neudorfer Pfarrgütern, welche die Regierung zeitweilig an sich genommen hat, künftig arbeiten, excommunicirt würden. (Mittelrh. Z.)

Ludwigshafen, 20. April. Dr. Jäger, Redacteur der Pfälzer Zeitung, erklärt in seinem Blatte heut Folgendes: „Da ich heute auf einige Wochen verreise, so wolle man Einsendungen für die Pfälzer Zeitung nicht an meine persönliche Adresse, sondern an die Redaction richten." (Man denkt dabei unwillkürlich an die jüngste Erklärung des Hrn. v. Florencourt.)

† **Frankfurt**, 19. April. [Tagesbericht.] Der neue Oberbefehlshaber der hiesigen Bundestruppen General Graf Waldersee giebt heute den Befehlshabern der verschiedenen Contingente, sowie den übrigen höheren Offizieren im Russischen Hofe ein Antrittsdiner. — An die Stelle des zum Kaiserl. Russischen Gesandten in Karlsruhe ernannten Hrn. von Stolipine ist bei der Russischen Gesandtschaft hierselbst der Legations-Secretair Baron von Mengden eingetreten. — Zur Feier der Vermählung des Kaisers von Oesterreich giebt das Oesterreichische Offizier-Corps in Mainz am 24. bekanntlich ein großes Ballfest, zu welchem das ganze diplomatische Corps, sowie die Offiziere der hiesigen Garnison eingeladen sind.

Dresden, 20. April. [Hofnachrichten.] Die heute Mittag hier eingetroffenen hohen Gäste, Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz und der Herzog von Cambridge, haben sich Nachmittags zum Diner bei Ihren Königlichen Majestäten nach der Weinbergs-Villa bei Loschwitz begeben, wohin auch der Königl. Großbritannische Gesandte, der ehrenwerthe F. R. Forbes, geladen ist.

— δ — **Hannover**, 20. April. [Tagesbericht. Kammer-Eröffnung.] Die im Theater vorgestern veranstaltete Nachfeier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin war eine sehr glänzende, indem das schöne Schauspielhaus ganz gefüllt war und sämmtliche Staatsbeamten in Uniform erschienen. Ihre Majestäten wurden mit lebhaftem Jubel und der Volkshymne empfangen. — Die Kammerherrenfrage ist dem Vernehmen nach erledigt, die Bedenken sind aplanirt und die Kammerherrn verbleiben im Dienste. — Aus verschiedenen Orten des Landes laufen traurige Nachrichten über bedeutende Feuersbrünste hier ein; am schwersten ist die Stadt Clausthal im Harz heimgesucht, wo vorgestern über hundert Wohngebäude in Asche gelegt sind, was bei der auf dem Harze herrschenden Armuth um so betrübender ist. — Die allgemeine Stände-Versammlung, deren Mitglieder jedoch noch nicht sämmtlich hier eingetroffen sind, ist heute Mittag nach einem in der Neustädter Kirche abgehaltenen Gottesdienste von dem Minister-Präsidenten von Lütcken als Königl. Commissarius eröffnet worden. — Die Rede des Königlichen Commissarius enthält über die politischen Verwickelungen der Gegenwart folgenden Passus: „Seine Majestät der König erkennen dankbar das Glück, daß sich Deutschland noch in tiefem Frieden befindet, während der Krieg zwischen mehreren Europäischen Mächten ausgebrochen ist, und Allerhöchstdieselben hoffen, daß die Segnungen des Friedens auch ferner dem Vaterlande erhalten bleiben. Gleichwie des Königs Majestät die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Königreichs zu wahren bestrebt sind, so hegen Allerhöchste auch den Wunsch, daß sämmtliche Deutsche Bundesgenossen in treuem Zusammenhalten diejenige Einigkeit Deutschlands zeigen und festhalten, durch welche dasselbe als Großmacht seine Bestimmung zu erfüllen und in dem Europäischen Staaten-Systeme einen kräftigen Einfluß auszuüben in hohem Grade fähig und allen Umständen nach berufen ist. Sollte das Bestreben, Deutschland in diesem Sinne Geltung zu verschaffen, besondere Opfer erfordern, so rechnen des Königs Majestät auf die bereitwilligste Unterstützung der Allgemeinen Ständeversammlung."

— Die Erste Kammer wählte folgende drei Candidaten für das Präsidium: primo loco den Grafen Bennigsen, secundo loco den Oberbaurath Hausmann und tertio loco den Obergerichts-Director Bezin. Die Zweite Kammer wählte zu Candidaten für das Präsidium primo loco den Bibliothek-Secretair Dr. Ellissen, secundo loco den Obergerichtsrath Schlüter, tertio loco den Gutsbesitzer Adickes.

Bückeburg, 18. April. Prinz Wilhelm von Bückeburg (geb. 12. Dec. 1834) wird sich nach einer durch Privatlehrer bislang erhaltenen Vorbildung zur Fortsetzung seiner Studien in nächster Zeit nach Bonn begeben, wohin ihm sein Begleiter, der Hauptmann v. Knigge, schon vorausgegangen ist, um die ersten nothwendigen Einrichtungen dort zu treffen. Der Aufenthalt des Prinzen in Bonn ist vorläufig auf zwei Jahre bestimmt. Nach Verlauf derselben wird Prinz Wilhelm, wie wir hören, in ein Oesterreichisches Husaren-Regiment eintreten. Außer der Herrschaft Nachod in Böhmen besitzt der Fürst die Herrschaft Dorda in Ungarn, so wie die Herrschaften Veröze und Miklos in Slavonien, insgesammt einen Länder-Complex von circa 31 Quadratmeilen. Auch ist die Erbprinzessin Hermine, geb. Prinzessin von Waldeck, die Cousine des Erzherzogs Stephan. — Die Fürstl. Familie wird noch im Laufe dieses Frühjahrs nach Karlsbad reisen, wo die Fürstin schon seit mehreren Jahren die Cur gebraucht. (Wes.-Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 20. April. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Der Tag der Ankunft der durchlauchtigsten Kaiserbraut ist bereits ganz nahe gerückt, und Tausende von Händen bewegen sich heute in Wien, um die Ausschmückungsarbeiten für den festlichen Empfang herzustellen. An der Elisabethbrücke, am Landungsplatze in Nußdorf, in den Straßen Wiens, durch welche sich der Zug bewegt, sieht man allenthalben an der Decorirung arbeiten. Der Dampfer „Franz Joseph", welcher die durchlauchtigste Kaiserbraut nach Wien führen wird, hat heute in Korneuburg, wo derselbe geschmückt wurde, die Anker gelichtet und ist nach Linz abgegangen. Die K. Hofdienerschaft, welche der durchlauchtigsten Prinzessin und Höchstihren Eltern auf der Reise von der Grenze nach Wien beigegeben wird, ist heute an ihren Bestimmungsort abgereist. — Der Erzbischof von Olmütz, Landgraf Fürstenberg, der Erzbischof Cardinal von Prag, Fürst v. Schwarzenberg, und der Primas von Ungarn, Cardinal v. Scitowsky, werden am Freitag zur Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers in Wien eintreffen. — Der Erzherzog Johann wird heute Abend von Gratz hier erwartet. — Die Deputation aus der Türkei und Aegypten, welche zur Beglückwünschung Sr. Maj. des Kaisers nach Wien abgegangen ist, besteht aus den Herren: Ministerialrath Ritter v. Mihanovich, dann Abraham Cammondo und Stephan Flori für Konstantinopel, Dr. M. Allatini für Salonich, Themistocles Baltazzi für Smyrna und A. Landauer für Alexandrien. — Die „Oesterreichische Correspondenz" schreibt: „Nach Ankunft der Briefe von Konstantinopel vom 6. d. M. verbreitete sich hier das Gerücht, der Kaiserliche Internuntius habe die da anwesenden Oesterreichischen Capitaine aufgefordert, mit ihren Schiffen Konstantinopel binnen wenigen Tagen zu verlassen. Dieses Gerücht ist unrichtig; wahrscheinlich dürfte folgende Thatsache dasselbe veranlaßt haben: die in Konstantinopel herrschende Theuerung der Lebensmittel erregte einige Besorgniß, es könnten Capitaine, deren Ladungen aus Getreide bestehen, genöthigt werden, einen Theil daselbst zu verkaufen, und obgleich der Kaiserl. Internuntius Oesterreichische Schiffe gegen eine solche Zumuthung zu beschützen nicht ermangeln würde, empfahl derselbe dennoch den auf der Durchreise oder wegen unmittelbarer Geschäfte anwesenden Capitainen, nicht länger zu verweilen, als ihre Geschäfte es erfordern." — Das geschichtlich merkwürdige Schloß Vayda-Hunyad *) in Siebenbürgen ist in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. um Mitternacht ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach in dem Thurme Buzogany aus und machte, angefacht von dem herrschenden heftigen Sturmwinde, rasche Fortschritte. Der Wind führte dann die Flammen über den Schloßgraben und legte auch von dem Marktflecken Vayda-Hunyad 8 bis 10 Wohngebäude in Asche.

*) Matthias von Hunyad, als König von Ungarn Matthias Corvinus genannt, wurde dort geboren.

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 18. April. [Die Procedur gegen Montalembert; das Haus Leroy-Chabrol.] Der Graf Montalembert ist seit acht Tagen nicht mehr vor den Untersuchungsrichter citirt worden. Das letzte Verhör hat fast drei Stunden gewährt. Was die Veröffentlichung des bewußten Briefes an Dupin in dem „Journal de Liège" betrifft, so ist die Untersuchung bis jetzt ohne irgend ein Resultat geblieben. Kann man aber dem Grafen Montalembert nicht das Vergehen der Veröffentlichung beweisen, dann giebt es für die Anklage keinen Anhaltpunkt mehr. Deshalb hat man einen andern Weg, um zum Ziele zu kommen, eingeschlagen. Man will dem Grafen Montalembert ein Verbrechen daraus machen, daß er eine Stelle aus dem in Rede stehenden Privatbriefe an Dupin in dem andern Briefe, den er im „Siècle" selber veröffentlichen ließ, wiederholte. In dieser Stelle — ich theilte sie Ihnen s. Z. mit — ist vom Bas-Empire die Rede. — Die Actionäre suchen das Banquier-Haus Leroy-Chabrol, dessen Bankerott so großes Aufsehen erregte, wieder auf die Beine zu bringen. Die Hauptgläubiger haben die Initiative des Planes ergriffen, einen „rappel de la declaration de la faillite" vom Tribunal zu erwirken. Alle Actionäre sind darüber einig und werden die nöthigen Summen einschießen. Das Haus Leroy-Chabrol hatte sich bei der National-Subscription nicht betheiligt.

?? **Paris**, 18. April. [Unterrichtsfreiheit. Kirche und Staat in Bezug auf die Schule. Resultate der Gesetzgebung Fallour. Bericht Fortoul's. Trennung des Ministeriums in eins des Cultus und eins des Unterrichts.] Was man in dem vieljährigen Kampfe zwischen der Universität und dem Clerus Freiheit des Unterrichts nannte, war in der That nichts Anderes, als das Recht, Schulen für den mittleren Unterricht, „ohne vorläufige Autorisation durch die Regierung", zu eröffnen. Dieses Recht wurde im Jahre 1850 in dem Gesetze Fallour etablirt, demgemäß es genügt, Franzose und fünf und zwanzig Jahre alt zu sein, das Diplom des bachelier zu besitzen und einen Cursus von fünf Jahren gemacht zu haben, um eine freie Schule zu gründen. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß von dem Augenblicke an, wo die freie Concurrenz hergestellt war, der Clerus mit allen seinen Kräften in die Schranken getreten ist, und mit welchem Erfolge es geschah, das geht aus dem Berichte hervor, den Fortoul vor einigen Tagen im „Moniteur" veröffentlichte: die Totalsumme der Zöglinge des freien Unterrichts beträgt 63,657, welche also vertheilt sind: 256 geistliche Schulen 21,195 Zöglinge, 825 weltliche Schulen 42,462 Zöglinge, d. h. in viermal so vielen weltlichen als geistlichen Schulen giebt es in den ersteren doch nur zweimal so viele Zöglinge als in letzteren. Dazu kommt noch, daß, wie in dem Berichte constatirt wird, die meisten der weltlichen Schulen nur dem Namen nach Schulen für den mittleren, daß sie in der That nur professionelle oder Primier-Schulen sind, in welchen der klassische Unterricht sehr unvollständig organisirt ist. Die geistlichen Anstalten zerfallen in verschiedene Kategorieen, 67 Episkopalschulen, 149 von Weltgeistlichen, 7 von nicht katholischen Geistlichen, 33 von Congregationen geleitete Schulen und 123 kleine Seminarien. Die Zahl der von Congregationen geleiteten Anstalten beläuft sich auf 33, welche sämmtlich erst seit dem Gesetze Fallour gestiftet worden sind und im Ganzen 5285 Zöglinge besitzen. Die Jesuiten-Anstalten sind die zahlreichsten. Im Ganzen hat sich die Zahl der Secundär-Schulen seit dem Jahre 1850 um 164 vermehrt. — Aus der Veröffentlichung des Berichtes und aus den darin enthaltenen Andeutungen des Ministers Fortoul geht deutlich hervor, daß die Regierung auf ihre Absicht, an dem Princip der Unterrichtsfreiheit zu rühren, verzichtet hat. Daß sie diese Absicht hatte, ist eine, wenn auch nicht zur Kunde des Publicums gekommene Thatsache, denn vor nicht sehr langer Zeit wurde dem Staatsrath ein Gesetzvorschlag vorgelegt, in welchem es u. A. hieß: Niemand kann ohne die vorläufige Autorisation der Regierung eine Schule eröffnen. Kaum aber hatte der Episcopat dies erfahren, als Protestationen von allen Seiten einliefen, so daß der Staatsrath den Gesetzvorschlag verwarf. Nichtsdestoweniger dauerten die Besorgnisse des Episcopats fort, denn derselbe fürchtete, daß die Regierung den Angriff von Neuem beginnen würde, und die Partisane des Gesetzes Fallour trauten der Aufrichtigkeit der Regierung um so weniger, als ein zweiter Gesetzvorschlag, in dem zwar das Princip unangefochten bleibt, aber die Praxis vielfach belästigt wird, auf den Webstuhl gebracht worden ist. Der Bericht hat jene Besorgnisse zerstreut, und hierin besteht seine vorzüglichste Wichtigkeit. Er constatirt nicht bloß die Resultate des Gesetzes Fallour, sondern auch einen Rückzug der Regierung vor dem Episcopate; diesen letztern constatirt er freilich nur für Den, welcher weiß, daß die Regierung mit dem Plane umging, das Princip der Unterrichtsfreiheit zu vernichten. Den betreffenden Gesetzvorschlag hat der Schreiber dieser Zeilen selber gelesen. Was den zweiten, in diesem Augenblicke noch dem Staatsrathe vorliegenden Entwurf betrifft, so habe ich Ihnen das Wichtigste aus demselben schon vor mehreren Wochen mitgetheilt: es soll nämlich die Zahl der Akademieen von 86 auf 16 reducirt werden. Ich bemerkte Ihnen, daß der hohe Clerus sehr unzufrieden über diesen Vorschlag, und daß der Cardinal-Erzbischof von Rheims sogar aus dem höhern Unterrichtsrathe getreten sei, aber in der That handelt es sich hier doch nur von administrativen Dingen; das Princip ist gesichert, und deshalb gereicht der Bericht des Ministers Fortoul den Partisanen der Unterrichtsfreiheit zur größten Genugthuung, obgleich sie demselben keinen Dank dafür wissen, ihm im Grunde auch keinen schuldig sind. — Das Gerücht, der Cultus und der Unterricht sollen von einander getrennt werden, taugt übrigens von Neuem auf, und man nennt den Vicomte de la Gueronnière als den künftigen Cultusminister. Latour Dumoulin, ehemaliger Director der Postverwaltung, würde eine hohe Stellung in diesem Ministerium erhalten. Inwiefern jedoch dieses Gerücht Beachtung verdient, bin ich nicht im Stande Ihnen zu sagen.

** **Paris**, 19. April. [Zur Charakteristik der Bonapartistischen Sabreurs. Haussuchung bei einem Correspondenten der Neuen Preuß. Zeitung.] Die Sprache der Bonapartisten, die zur Kriegspartei gehören (denn Sie müssen nicht vergessen, daß es auch sehr viele Bonapartisten giebt, die nicht zur Kriegspartei gehören), wird immer kecker und rücksichtsloser; natürlich, ihr Einfluß hat gesiegt, die Sabreurs stehen an der Spitze der anti-russischen Bewegung, l'empire c'est l'epée, sie brauchen sich weiter nicht zu geniren. Man hört wunderliche Dinge von diesen Helden reden, z. B. „der Kaiser hat den Fürsten Czartoryski zum Könige von Polen ernannt!" und warum nicht? Rußland wird ja doch nicht im Stande sein, Polen zu behaupten. Fürst Czartoryski äußerte den Wunsch, und der Kaiser ist ihm gnädig gesinnt, er ernannte ihn, wie einen Präfecten etwa, car tel était son bon plaisir! Der Englische Herzog von Cambridge erfreut sich der Gunst unserer Sabreurs, sie sind großmüthig, sie beschenken ihn mit einer Königskrone. „Der Kaiser hat den Herzog von Cambridge zum König von Griechenland ernannt!" damit sind sie fertig — „der Deutsche Prinz hat sich unseres Schutzes unwerth gezeigt, er hat eine cousine germaine des furchtbaren Tyrannen von Moskau geheirathet, und er hat aufgehört König von Griechenland zu sein!" — Es versteht sich von selbst, daß ich im Entferntesten nicht daran denke, die Regierung oder gar den klugen Kaiser Louis Napoleon selbst verantwortlich zu machen für die Rodomantaden dieser Narren, aber ich halte dieselben doch für mittheilenswerth, denn Ihre Leser können aus denselben die Ansichten der Kreise ersehen, die sich jetzt für die bestimmenden halten. — Wie ich eben erfahre, hat man vor einigen Tagen eine Haussuchung bei einem ihrer hiesigen Correspondenten Herrn S. gehalten, aber nichts Gravirendes gefunden. (Wir bedauern, daß Herrn S. unsertwegen Beschwerlichkeiten der Art zugestoßen, um so mehr, da derselbe uns jetzt nur selten mit Notizen und Correspondenzen über wissenschaftliche und Kunstnachrichten versieht. Was man da bei ihm zu finden gehofft, ist uns ganz unerklärlich. D. Red. d. N. Pr. Z.)

* **Paris**, 19. April. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" stattet heute über die verwichenen Sonntag in den Tuilerieen stattgehabte Vorstellung der Algierischen Deputation mit der Fahne für die eingebornen Tirailleurs ab, die nach dem Orient ziehen. Sie bestand aus folgenden vier Arabern: Sy-el-Hadsch-Mohammed-ben-Gharuaout, Mufti der Hanafy-Secte von Algier; Abd-er-Rhaman-ben-el-Amin, erster Imam der großen Moschee, der an Stelle des Mufti's der Maleki-Secte kam, den sein großes Alter an der Reise verhindert hatte; Sy-Ahmed-bu-Kandura, Mitglied der Gemeinde-Commission von Algier und muselmännischer Assessor bei dem Kaiserlichen Gerichtshof; endlich Sy-Ahmed-ben-Abd-el-Katif, Eigenthümer. Begleitet war sie vom Adjutanten des General-Gouverneurs, Capitain Galinier. Die Deputation wurde durch den Kriegsminister dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt, die zu wiederholten Malen ihre Zufriedenheit über die der Algierischen Industrie zur Ehre gereichenden Fahne bezeugten. — Der Herzog von Cambridge hat, wie gemeldet, heute Morgen plötzlich mit der Straßburger Eisenbahn Paris verlassen, um sich nach Wien zu begeben, wie es heißt in Folge einer telegraphischen Depesche aus London, die seiner Reise diese veränderte Richtung vorgeschrieben hat, während er bekanntlich incognito über Lyon bis Marseille reisen, dort mit allen einem Prinzen von Königl. Geblüt gebührenden Ehren empfangen werden und dann in See gehen sollte. Man ist noch ungewiß über den wahren Grund dieses Factums und sieht mehrfach nur eine Höflichkeitsbezeugung aus Veranlassung der Vermählung des Kaisers von Oesterreich darin. — Der Pariser Correspondent der „Deutschen Volkshalle" schreibt: Ein Mordanfall auf den Abbé Guet macht viel von sich reden; es heißt heute, dieser Priester sei in der Nacht seinen Wunden erlegen, was leider zu befürchten war, da der Mörder ganz dicht sein Pistol auf das Gesicht seines Opfers abgeschossen, so daß Nase und Kinnladen gänzlich zerschmettert wurden. Bei dem ersten Verhör, das sofort angestellt wurde, zeigte der Verbrecher eine Roheit und Verstocktheit, die Schauder erregte; dennoch weiß man bis jetzt den eigentlichen Grund des Mordes nicht. Der Thäter ist ein Schriftsetzer in der Druckerei des „Siècle". — Lagueronnière sucht in seinen beiden Blättern zu beweisen, daß die Restauration, das Haus Orleans und die Republick nimmer im Stande gewesen sein würden, daß nur das Kaiserreich es vermöge, einen solchen Krieg wie jetzt gegen Rußland zu führen. Viel leichter dürfte sich beweisen lassen, daß ohne das Kaiserreich, obgleich es der Friede sein sollte, die orientalische Frage heute noch nicht aufgeworfen sei. — Aus dem Elsaß schreiben Badische Blätter, daß die Preise, die man für Einsteher bei dem Militair bezahlt, ungeheuer gestiegen sind. Man zahlt oft 2000 Fr., gewöhnlich nicht unter 1200 Fr. Speculative Köpfe machen sich ein förmliches gar nicht unrentables Geschäft daraus, Leute, welche beim Militair einstehen wollen, zu erkundschaften, mit ihnen feste Preise zu machen und dann zu gelegener Zeit um höheren Preis dieselben an die Käufer loszuschlagen. (Man sieht daraus, daß es Speculanten giebt und auch Leute, die nicht dienen wollen.)

[Graf Lynar †.] Am 13. d. M. starb zu Paris der erste Secretair der Königl. Preußischen Legation am Französischen Hofe, Graf Ernst Ottokar zu Lynar (zweiter Sohn des Fürsten zu Lynar Durchlaucht und geboren am 1. Januar 1824) an einem nervös-entzündlichen Fieber. Der Verlust des jungen hoffnungsvollen Grafen wird in den patriotischen Kreisen tief empfunden, und Viele klagen mit dem greisen Fürsten und dem Hause Lynar um den Dahingeschiedenen.

* **Paris**, 21. April. (T. C.-B.) Die für die Ostsee bestimmte Flotte verläßt Brest mit der Bestimmung, nach dem Finnischen Meerbusen zu segeln. Sie besteht aus 9 Linienschiffen, 8 Fregatten, 6 Corvetten mit 1250 Kanonen. Für sämmtliche Schiffsstationen tritt eine Verstärkung ein. Für die Flotte im Schwarzen Meer 1120, für das Ocean-Geschwader 622 Kanonen.

Großbritannien.

[Lordmayors-Bankett und Rede Seymours.] Bei des Lordmayors Bankett, das gestern Abend eine ungemein zahlreiche Gesellschaft in Mansionhouse vereinigte, ließen sich wie gewöhnlich einige Minister über den Weltlauf im Allgemeinen und die Politik Englands im Besonderen hören. Lord J. Russell und Lord Palmerston sprachen beide in gleichem Sinne von der Tagesfrage; der Erstere bat, das Beste von den Armeen und Flotten Englands zu erwarten und eingedenk zu sein, daß sich militairische Operationen aus der Ferne schwer beurtheilen ließen; und Lord Palmerston hielt dem Fleiße, der Wachsamkeit, Vielseitigkeit und patriotischen Gesinnung des Unterhauses eine warme Lobrede.

Aber der Löwe des Abends war der frühere Gesandte in St. Petersburg, Sir G. H. Seymour, der durch eine niedlich abgerundete, nach allen Seiten hin wohlwollende und mit schlauem Humor gefärbte Tischrede einen höchst angenehmen Eindruck machte. Er beantwortete nämlich den Trinkspruch des Lordmayors auf das „diplomatische Corps und auf Sir G. H. Seymour" und meinte, es verstehe sich, daß das Compliment vorzugsweise dem diplomatischen Dienste gelte. Dieser Dienst sei ein ganz einfaches Ding; es gehöre nichts dazu, als seine Augen im Kopf zu haben und immer das Kind beim rechten Namen zu nennen, aber nicht nach Hause zu melden, was die Regierung am liebsten hören würde. In Rußland kenne man dieses so einfache System nicht, und diesem Mangel schreibe er viel von dem ausgebrochenen Unheil zu. Nichts könne unrichtiger sein als die Darstellungen, die von Rußland aus über alles Mögliche dem übrigen Europa zugeschickt wurden. Darin wurde dem einen Hof gesagt, man schlage in der Türkei die Griechischen Priester todt und verbrenne die Griechischen Kirchen, und daß der Türke todtkrank sei und täglich schlimmer werde, weil er sich hartnäckig gegen die Medicin sträube, die ihm sein Kaiserlicher Doctor in Petersburg freundlich anbiete. Dem andern wurde geschrieben, John Bull sei phlegmatischer Materialist, der nur daran denke, früh flott zu kaufen und verkaufen, um Abends tüchtig essen und trinken zu können. Frankreich sei kaum aus einer Revolution heraus und habe alle Müh', nicht einer zweiten in den Rachen zu fallen; seine ersten Männer wollten nichts als reich werden, sein Hof habe sehr Kaiserliche Tendenzen, und vor Allem sei ein Bündniß zwischen Frankreich und England ein Traum, der nie in Erfüllung gehen könne. Die Folge dieser „Unrichtigkeiten" sei, daß England in Krieg gestürzt und ein befreundeter Staat ihm entfremdet worden; denn es gebe in Rußland vielfache Sympathieen für England, welches die Hälfte Russischer Naturerzeugnisse kaufe und vorausbezahle; die Leute in Rußland seien in vielen Stücken ein gutherziges Volk, und wenn der Nebel des Vorurtheils zerstreut, einmal geschwunden, so wisse er dort manchen Freund, dem er gern wieder die Hand drücken möchte. Nun könne man fragen, was denn der Englische Gesandte all die Weile hindurch in Petersburg gethan? Ja solch ein Englischer Gesandter sei im Grunde eine ganz kleine Person. Er möge thun was er wolle, man höre ihn kaum an; wenn man dem Czaren auf Russisch das gesagt hätte, was er (Seymour) auf Englisch gesagt, mit andern Worten, wenn ein Russe den Muth hätte haben dürfen, ihm die Wahrheit mitzutheilen, so hätte der Czar keinen Krieg angefangen. Indessen, wenn England einen Freund verloren, so habe es dafür einen andern gewonnen, und er hoffe, die Freundschaft mit Frankreich werde so dauerhaft sein, wie die Feindschaft, welche Jahrhunderte lang zwischen den beiden Nationen geherrscht. Jede Sprache habe gewisse unübersetzbare Worte. Dem Englischen „gentlemanly" entspreche das Französische „loyal", und er könne sich nicht besser ausdrücken, als wenn er sage, daß die Französische Regierung in ihrer Stellung die schönste „loyauté" an den Tag gelegt. (O trefflicher Sprachmeister!) Er müsse einen persönlichen Umstand erwähnen, der noch nicht gebührend gewürdigt worden sei. Unter den kleinen Künsten, durch die man England und Frankreich zu entzweien suchte, war auch die, daß der Russische Kaiser dem Englischen Gesandten eine ganz andere Behandlung angedeihen ließ, als dem Französischen. Eines schönen Wintermorgens erhielt er (Seymour) die angenehme Meldung, daß Se. Majestät lieber den Rücken als das Gesicht des Englischen Gesandten sehen würde und daß er daher den Tag seiner Abreise festsetzen möge. Der Französische Gesandte erhielt keinen Wink der Art, allein er sah die Finte voraus und parirte sie, denn kaum hatte er von der Art und Weise gehört, wie man seinen Englischen Collegen behandelt, als er sogleich ebenfalls um seine Pässe bat. Wie gesagt, er hoffe, das innige Verhältniß zu Frankreich werde lange dauern. In drei Pariser Bezirken wiederhallte es unlängst: Vive la Reine Victoria! — Vivent les Anglais! Und von ganzem Herzen erwiedere er darauf: Vivent les Français! Vive l'Empereur, vive le defenseur des droits de l'Europe! (Hört, Hört!) Zwischen dem ersten und dem zweiten Französischen Kaiserreich sei der Unterschied, daß das erste Krieg und Gefahr für die Rechte Europa's bedeutete, während das zweite am Frieden festhält, so lange er sich mit der Ehre verträgt und die internationalen Rechte achtet, so wie dieselben nach dem Geist und Buchstaben der Verträge verstanden werden. (Hört, hört!*) Er müsse um Entschuldigung wegen seiner Weitschweifigkeit bitten, und wenn er irgend etwas Beleidigendes geäußert oder ein herb scheinendes Wort ausgesprochen, so werde man ihm hoffentlich verzeihen; die meisten Anwesenden wüßten wohl aus Erfahrung, wie verdrießlich und gereizt Einer sei, wenn er eben seinen Mantelsack oder Regenschirm verloren; sie würden also wohl Nachsicht mit einem armen Reisenden haben, dem sein ganzes Gepäck auf einer weit entfernten Station zurückgeblieben sei. (Beifall und Gelächter.)

(Diesen Witz hätten wir, trotz der Französischen Loyauté, bei einem Englischen Gentleman doch nicht vermuthet. Indeß Herr Seymour hat ja um Verzeihung gebeten. Wir geben ihm solche und wünschen ihm zunächst einen neuen Regenschirm.)

ō **London**, 18. April. [Das Oster-Banquet. John Bull's Pfiffigkeit. Sir G. H. Seymour buhlt um Popularität. Englische Cavallerie zur See. Der Kaiser der Franzosen in London erwartet.] Die Minister-Ansprachen auf dem Oster-Banquet im Mansion-House in der City waren reine Gemeinplätze, besonders die Lord Palmerston's leistete das Außerordentliche darin. Das Interesse wendete sich hauptsächlich dem ehemaligen Britischen Gesandten in St. Petersburg, Sir Hamilton Seymour zu, der seit der Veröffentlichung der „geheimen Correspondenz" wenigstens bei einem gewissen Theile des Englischen Publicums ein höchst populärer Mann geworden ist, weil er — ganz unter dem Einflusse des National-Charakters — so viel zu hören und so wenig zu sagen verstanden! Denn, wenn man es noch nicht weiß, muß man es sich gesagt sein lassen, daß John Bull gerade auf seine Pfiffigkeit sich nicht das Wenigste einbildet. Er hat zwar die löbliche Gewohnheit sich alle möglichen Tugenden zuzuschreiben, des Löwen Muth, des Adlers Blick, des Stieres Stärke, aber wenn der Punkt der Pfiffigkeit, die sich dumm zu stellen weiß, berührt wird, wird der ganze Bursche ein selbstgefälliges Kichern. Lord Palmerston ist z. B. deswegen auf zwei Seiten populär, nicht bloß beim bornirten Radicalismus, sondern auch bei jenem gewissenlosen Conservatismus, der die Lust des Augenblicks mit der Zukunft erkauft. Denn in der That und Wahrheit hat die bürgerliche Demokratie einen schlechten Freund an ihm, und je süßere Schmeichelworte er ihr zum Besten giebt, desto sicherer läßt sich jenes ihm ganz eigenthümliche stille Hohnlachen heraushören, welches nichtsdestoweniger die Mäuse noch niemals abgehalten hat, in die Falle zu gehen. Sir Hamilton Seymour's Ansprache entsprach Erwartungen in diesem Sinne vollkommen. „Die Augen und Ohren offen zu haben" — das war seine selbstgefällige Definition des Berufes der Diplomaten, der denn der jubelnde Applaus auch nicht fehlte, ein Applaus, der sich nicht wenig steigerte, als er dem Panegyrikus auf sich selber eine Spottrede auf die Mißgriffe der Russischen Diplomatie folgen ließ, die freilich im gegenwärtigen Augenblicke so schwierig nicht ist, als sie im vorigen Jahre war, wo Niemand den Russischen Diplomaten mehr Wunderdinge zuschrieb, als gerade die Sorte von Politikern, bei denen Sir Hamilton Seymour's diplomatischer Ruhm jetzt ein Echo findet. Es ist freilich leicht, jetzt den Glauben zu kritisiren, daß Bündnisse zwischen England und Frankreich unmöglich seien, daß in England der Krämergeist, in Frankreich die Frivolität ein kriegerisches Entgegentreten gegen Rußland unmöglich mache u. s. w. — Am Schlusse seiner übrigens sehr leise und mit einer gesuchten Befangenheit gesprochenen Rede, in der übrigens auch ein der natürlichen Freundlichkeit des Russischen National-Charakters gespendetes Lob nicht fehlte, scheute der Volksgünstling von gestern sich nicht, zu der allerniedrigsten Buhlerei um Popularität herab-

*) Wahrlich, Louis Napoleon hat schon revanche pour Waterloo!

Berliner Zuschauer.

Berlin, 21. April.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf v. Sandreczki-Sandraschütz, Königlicher Kammerherr und Erblandmarschall von Schlesien, aus Langenbielau. Noeldechen, Consistorial-Director, aus Magdeburg. Graf v. Bülow, Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'scher Staatsminister, aus Schwerin. — Hotel de Petersbourg: von Lepel, Rittergutsbesitzer, aus Neuen. von Buggenhagen, Rittergutsbesitzer, aus Greifswald. Graf v. Magnis, Rittergutsbesitzer, aus Eulendorf. — British Hotel: Freiherr v. Helldorff, Königl. Kammerherr, aus St. Ulrich. Graf v. Bassewitz-Prebberede, Rittergutsbesitzer, aus Prebberede. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Schimmelmann, Rittergutsbesitzer, aus Wuhrow. — Hotel de Rome: Graf v. Strachwitz, Landrath, aus Kamienitz. v. Maubeuge, Landrath, aus Grottkau. v. Blankenburg, Rittergutsbesitzer, aus Zimmerhausen. — Victoria-Hotel: Se. Durchlaucht der Fürst v. Woroniecki aus Wierzenica. Freiherr von Geyr-Schweppenburg, Gutsbesitzer, aus Aachen. — Rheinischer Hof: v. Morgenstern, Wirklicher Geh. Rath und Regierungs-Präsident a. D., aus Deßau. — Hotel de Brandebourg: Dr. Sieffert, Consistorialrath, aus Königsberg i. Pr. Graf zu Egloffstein, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Schwusen. — Kellner's Hotel: v. Bojanowsky, General-Major a. D., aus Adamsdorf. v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Felchow. — Dietbach's Hotel: v. Bodewils, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Reichow. — Hotel de Magdebourg: v. Quast, Rittergutsbesitzer, aus Berg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 20. April Morgens 10 Uhr nach Potsdam: der Kriegsminister General-Lieutenant v. Bonin, zurück Nachmittags $5\frac{1}{2}$ Uhr. — Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, zurück Abends 10 Uhr. — $5\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen; der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben; der General der Infanterie v. Neumann; die General-Lieutenants v. Möllendorf und v. Plehwe; der Kais. Russ. General-Major Graf v. Benckendorf; der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Oberst v. Schöler.

Am 21. April Morg. 8 Uhr nach Potsdam: Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen; der General der Cavallerie Graf von der Gröben; die General-Lieutenants von Möllendorf und von Reitzenstein; der Kaiserl. Russ. General-Major Graf von Benckendorf; der Minister des Königl. Hauses von Massow. — 10 Uhr nach Potsdam: der General-Major von Schlemüller. — 12 Uhr nach Potsdam: der Oberst-Kämmerer und Feldmarschall Graf zu Dohna; der Minister des Innern von Westphalen und der Kaiserl. Russische Gesandte Baron von Budberg.

— * Se. Majestät der König hatten schon vor längerer Zeit zu befehlen geruht, zur Hebung des geographischen und Plan-Kupferstiches, der eine Zeit lang durch die Lithographie verdrängt schien, die Zeichnung der Königlichen Gärten um Potsdam in Kupfer zu stechen. Die Aufnahme dazu geschah im Jahre 1845 unter Leitung des Königl. Garten-Directors Lenné durch den Garten-Conducteur Meyer, und mit der Ausführung des Stichs wurde der Kupferstecher und akademische Lehrer Reyher betraut. Dem Vernehmen nach ist das erste dieser großartigen Kunstblätter, deren jedes 19 Decimal-Zoll hoch und 26 Decimal-Zoll breit ist, jetzt ganz vollendet. Es umfaßt die Anlagen von Sanssouci und Charlottenhof, und die Baumgruppen sind von der Hand des geschickten Zeichners eingetragen. Kenner, welche einen Probedruck gesehen, finden diese großartige Arbeit meisterhaft ausgeführt, und wenn das für Se. Majestät bestimmte Kunstblatt, wie es heißt, auf der diesjährigen Kunstausstellung zu sehen sein wird, dürfte es dieser eben so zur Zierde, als dem Künstler, der es mit bewundernswerther Ausdauer vollendet hat, zur hohen Anerkennung gereichen.

— n Des Königs Majestät haben, mittelst Cabinets-Ordre vom 5. April d. J., dem Vorstande der hiesigen jüdischen Gemeinde zur Annahme der demselben von dem Rentier Marcus Müller zu Treptow a. d. R. gemachten Zuwendung von 5000 Thlrn. in Pommerschen Pfandbriefen die Allerhöchste Genehmigung ertheilt.

— n Am Mittwoch, den 19. d. Mts., besuchten Ihre Majestät die Königin in Begleitung der Hofdame Gräfin Dönhoff das Elisabethstift zu Pankow. Diese Anstalt für kleine, arme und verlassene Kinder wirkt seit zwanzig und einigen Jahren still, aber gesegnet in ihrem Berufe: den großentheils verwaisten Kindern körperlich und geistig die erste Pflege zu gewähren. Am Eingange des Hauses empfing die Vorsteherin der Anstalt, Fräulein Minna Hensel (Schwester des Professor Hensel) und das Curatorium, bestehend aus dem Kreis-Landrath Scharnweber, dem Orts-Geistlichen Ramdohr, dem Orts-Vorsteher Bernoully und dem Stadtrath Noht aus Berlin, Ihre Majestät und führten Allerhöchstdieselben in die inneren Räume, wo 24 Kinder in ihren einfachen Fest-Anzügen versammelt waren. Ihre Majestät nahm hier einen von einem 4jährigen Kinde unter Hersagen eines kleinen Gedichtes dargereichten Blumenkranz mit gewohnter Milde entgegen, durchging sämmtliche Kinderstuben und sprach auf das Freundlichste mit den Kindern, welche Allerhöchstderselben, wie einer Mutter, harmlos entgegensprangen. Nachdem Ihre Majestät noch die Wohnung der Vorsteherin und die übrigen Räume des Hauses in Augenschein genommen, Allerhöchst Ihre Anerkennung auf das Wohlwollendste ausgesprochen, auch die von jungen Mädchen des Orts freudig und ehrfurchtsvoll dargereichten Frühlingsblumen entgegen zu nehmen geruht hatten, kehrten Allerhöchstdieselben, begleitet von den Segenswünschen aller Anwesenden, über Nieder-Schönhausen nach Charlottenburg zurück. — (Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit diese segensreiche Anstalt der mildthätigen Liebe aller derer, denen sie bisher etwa noch unbekannt gewesen.)

— E In der Königl. Eisengießerei (Invalidenstr. 37) ist ein großartiges Kunstwerk angefertigt, das hinsichtlich der Form und Ausführung einzig in seiner Art dasteht. Es ist dies ein Monument in Römischem Styl, nach einem Entwurf des Königl. Bauraths und Professors Gustav Stier, für einen hierselbst verstorbenen Privatmann bestimmt. Die circa 15 Fuß hohe und eben so breite Hinterwand dieses Denkmals zeigt einen so vorzüglich gelungenen Guß, wie wir ihn bei derartigen Gegenständen noch nicht sahen; die Verzierungen sind in keiner Weise gespart, stehen jedoch in so schöner Harmonie, daß unser Auge, wohin es auch blickte, nur bewundern konnte, ohne übersättigt zu werden. Das Ganze wird durch ein der übrigen Arbeit vollständig entsprechendes Gitter eingeschlossen. Wie wir vernehmen, wird es aber nur noch wenige Tage besichtigt werden können.

— * Von George Hesekiel erschien im Verlag von A. Duncker eine eben so gründliche als interessante Gruppirung von „Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts der Grafen Königsmarck." Es ist kein Buch von breitem äußern Umfange, welches uns der in der Special-Geschichte des Adels so bewanderte Verfasser bietet; aber wer überhaupt historischen Sinn hat, der wird in diesen Blättern eine Frucht jenes emsigen und beharrlichen Forschens erkennen, dessen saure, von den wenigsten Lesern gewürdigte Mühe eben nur durch die frische Lust und treue Liebe zu dem Gegenstande der historischen Untersuchung versüßt werden kann. Die Arbeit auf dem Felde der Special-Geschichte wird nur in einzelnen glücklichen Ausnahme-Fällen durch eine Theilnahme in weiteren Kreisen belohnt, wenn der Gegenstand an sich schon das allgemeine Interesse für sich hat und dessen einzelne Umstände zugleich Weltbegebenheiten sind. Dies war bei mehr als einem Königsmarck der Fall. Denn mehr als ein Mal, wie der Verfasser mit Recht hervorhebt, waren die Geschicke des Königreichs Schweden in die Hände von Sprossen dieses ruhmreichen Geschlechtes gelegt; auf dem Degen eines Königsmarck beruhte einst die Hoffnung des Protestantismus in Deutschland, und in Otto Wilhelm von Königsmarck, der den Türken Morea entriß, starb vor Negroponte ein letzter Held der gesammten Christenheit. Dazu kommt, daß mit dem Schwertblinken der heldenherzigen Königsmarck der Zauberschimmer der ritterlichen Romantik oft so magisch zusammenfließt, daß Historie und Poesie wundersam in einander verschwimmen. Dieser Zug, der durch das ganze Geschlecht geht, prägte sich in der „mehr höfischen Ritterlichkeit des Grafen Philipp Christoph" zum fertigen Helden eines Trauerspieles aus, in dem die Sühne noch furchtbarer erscheint, als die Schuld. — Daß die Königsmarck zu denjenigen edlen Geschlechtern der Marken gehören, die den Hohenzollern, als sie in Besitz des Markgrafenthums und der Churwürde kamen, nicht feindlich entgegentraten: das schreibt der Verfasser dem staatsmännischen Blick und dem patriotischen Einfluß des edlen Landeshauptmannes Hüner von Königsmarck zu, der eine Erscheinung wie die des großen Burggrafen gewiß zu würdigen verstand. Im Geiste ihrer Wappen-Devise: Deo et principi waren die Königsmarck fest im Glauben, fest in der Treue. Aber nur die märkische Linie blüht jetzt noch; ihr Stammvater war Joachim Christoph, der außer den Lehen von Kötzlin, die von seinem Bruder, dem großen Feldmarschall Hans Christoph an ihn abgetreten waren, noch die alten Familiengüter Roddahn, Berlitt, Behlin, Stüdritz u. s. w. besaß. — Mögen diese kurzen Andeutungen des reichen Inhalts dem Buche die allgemeine Aufmerksam zuwenden, die es schon um seines edlen Gegenstandes willen, nicht minder aber durch die lebensfrische Darstellung verdient, in der uns die kundige Hand des Verfassers den Ahnensaal der Königsmarck mit seinem historischen Glanze und seinem romantischen Helldunkel erschließt.

— n Auch die Direction der Köln-Mindener Eisenbahn, welche bekanntlich das vorschriftsmäßige Tragen der fliegenden Räder an den Dienstmützen ihrer Beamten vor mehreren Wochen beanstandete, hat neuerdings die Anlegung dieses Dienstzeichens angeordnet, so daß nun alle Preußischen Eisenbahn-Beamte solches tragen.

— z Der seit längerer Zeit projectirte Bau eines neuen Anatomie-Gebäudes in dem Königl. Thierarzneischulgarten ist theils wegen des sumpfigen Bodens, theils aus Rücksicht auf die Bitten der Bewohner dieser Gegend, aufgegeben worden.

— : Trotz der immer noch ziemlich kühlen Abende giebt doch bereits eine zarte Sängerin ihre Concerte im Freien, und zwar eine Sängerin, welche, ohne Singestunden bei L. R., dem Berliner Arion, gehabt zu haben, Alles vom Blatte singt. Philomele ist in den letzten Tagen hier eingetroffen, läßt sich bereits in den Gärten hören „auf den Flügeln des Gesanges" und hat ihre Saison eröffnet, die in der Regel nur von Mitte Aprils bis Johannis dauert. Denn sobald die Nachtigall Heuhausen sieht, hört sie auf zu schlagen.

zusteigen, und die dumme Geschichte von der Wegnahme seiner Effecten durch die Russische Regierung, deren Grundlosigkeit er doch selbst am besten kennt, zu einem Witze zu benutzen. Der Einfluß der National-Feindschaft auf Ehrenhaftigkeit wie auf Anstand im Umgange zwischen Mensch und Mensch ist ein trübseliger, in der That. — Nach langem Zögern und Schwanken ist nun doch der Transport der Cavallerie nach dem Orient gänzlich zu Wasser (statt über Land, im Durchmarsch durch Frankreich bis Marseille) beschlossen worden. Der praktische Grundsatz, daß man die Truppen keinen unnützen Strapazen aussetzen muß, hat alle andern Rücksichten überwogen, und den Parisern wird somit das Schauspiel einer Englisch-Französischen Parade auf dem Marsfelde entgehen. Dafür scheint uns Londonern ein solches nationales Verbrüderungsschauspiel bei der Eröffnung des Krystallpalastes am Ende nächsten Monats bevorzustehen. Daß sich Ihre Majestät die Königin selbst an die Spitze der Eröffnungsfeierlichkeit stellen werde, scheint schon gewiß zu sein. Ein Besuch des Kaisers der Franzosen ist ein Ereigniß, das seit lange in der Luft lag, und die Gelegenheit ist kaum günstiger und harmloser zu beschaffen, auch ja schon durch die Vorgänge zur Zeit der Ausstellung eingeleitet. — Haus-Eigenthum, welches der Kaiser von Rußland in Limmerick in Irland besaß, ist durch Kauf in die Hände eines H. English in Dublin übergegangen.

[Transportschiffe gesucht.] Die Commissaire der Admiralität haben gestern neuerdings bei Lloyd die Ankündigung gemacht, daß die Regierung noch eine erkleckliche Anzahl Transportschiffe von 650 bis 800 Tonnen Gehalt vonnöthen habe. Sie werden einstweilen auf 4 Monate gemiethet. Ausgeschlossen von der Bewerbung bleiben aus Sanitäts-Rücksichten alle Fahrzeuge, die früher mit Guano beladen waren.

[Cavallerie-Offiziere.] Sämmtliche Stabs-Offiziere der Cavallerie sollen sich morgen oder übermorgen nach dem Kriegsschauplatze einschiffen. Sie gehen über Paris nach Marseille, von wo sie auf einem Regierungs-Dampfer ihre Fahrt nach Gallipoli antreten. Die Adjutanten des Commandeurs der Cavallerie, des Earl of Lucan, sind bereits auf dem Wege, und seine Dienerschaft mit der Bagage ist gestern fortgezogen. Auf diese Weise wird der Commandeur mit Stab, Dienerschaft und Bagage viel früher in der Türkei eintreffen, als die Mannschaft.

Italien.

Rom, 12. April. [Prinz Friedrich Wilhelm's Ankunft.] In bestem Befinden traf heute Nachmittag Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen aus Neapel hier ein. Ein Theil seines Gefolges war bereits mehrere Stunden vorher hier angelangt. Bald nach der Ankunft des Prinzen erschien im Königl. Preußischen Gesandtschaftshause, wo er auch dieses Mal abgestiegen, der vom Papste gesandte Cameriere segreto Monsignor Fürst Hohenlohe, um ihn im Namen Sr. Heiligkeit zu begrüßen und zu bewillkommnen. Morgen wird Se. Königl. Hoheit den großen kirchlichen Feierlichkeiten des Grünendonnerstags in der St. Peters-Basilica beiwohnen. (K. Z.)

[Die Sardinische Seemacht] besteht nach den Angaben, die wir in dem den Kammern vorgelegten Budget für 1854 finden, aus 22 Kriegsfahrzeugen, von denen 12 Segelschiffe, 10 Dampfer sind, und die zusammen 400 Kanonen führen. Die Segelschiffe sind 4 Fregatten, welche zusammen 162 Kanonen, 3 Corvetten, welche zusammen 62 Kanonen, 4 Briggs und 1 Goelette, die zusammen 81 Kanonen führen. Die Dampfer sind 4 Fregatten zu 400—460 Pferdekraft (von denen eine noch im Bau begriffen), die zusammen 73 Kanonen, 3 Briggs, die zusammen 18 Kanonen, und 3 Post-Dampfboote, die zusammen 6 Kanonen führen. Außerdem sind 9 Kanonenboote, jedes mit 2 Kanonen, vorhanden und werden in dem Reservepark der Marine 466 Geschütze verwahrt.

* [Die Details von Monaco.] Erst heute sind wir durch die Vergleichung der verschiedensten Nachrichten in Französischen, Italienischen und Deutschen Blättern im Stande, unsern Lesern zu melden, was sich denn eigentlich neulich zu Mentone, dem Hauptorte des Fürstenthums Monaco, begeben hat. Nicht der Fürst von Monaco, sondern, wie wir gleich vermutheten, der Erbprinz Carl Honorius Grimaldi, Herzog von Valentinois (geb. 1818) hielt sich seit einiger Zeit in Nizza auf, wo er im Hotel des Etrangères wohnte. Warum sich der Erbprinz von Monaco so in der Nähe des ihm widerrechtlich entrissenen Fürstenthums befand, wird nirgend ausdrücklich gesagt, doch kann man in Betracht der Umstände jedenfalls annehmen, daß der Grimaldi nur die Absicht hatte, sich über die Zustände in dem tausendjährigen Erbe seiner Väter zu unterrichten, wenn auch ein Restaurationsversuch wohl nicht ganz außerhalb seiner Berechnung gelegen haben mochte. Am 6. April nahm der Erbprinz Postpferde nach Genua und verließ Nizza Morgens 2 Uhr in seiner eigenen Equipage mit dem Wappen von Monaco am Schlage. Um sechs Uhr Morgens traf er zu Mentone, dem Hauptort des Fürstenthums Monaco, ein, wo die Pferde umgespannt wurden. Der Erbprinz blieb mit seinem Adjutanten, dem Cavalier Bellando, in der Karosse sitzen, auch sein Leibarzt der Doctor Chevallet und die Dienerschaft verließen ihre Plätze nicht. Sichtlich erwartete man nur das Vorlegen der frischen Pferde. Der Erbprinz so wie der Adjutant waren in Uniform und trugen ihre Sardinischen Ordens-Decorationen. Als aber die Pferde vorgeführt wurden, näherten sich einige ältere Männer, die schon eine ziemliche Weile von fern das alte Wappen der Fürstlichen Grimaldi von Monaco am Schlage der Kutsche betrachtet hatten, dem Wagen, erkannten den Erben ihres rechtmäßigen Fürsten und riefen nun in südlicher Aufwallung: Grimaldi! Grimaldi! Auf diesen Ruf sammelten sich eine große Anzahl von Menschen, Weiber und Kinder dabei, die den Erbprinzen und das Haus Grimaldi hoch leben ließen. Es ist kaum glaublich, daß diese Scene eine verabredete gewesen, sie entwickelte sich allen Berichten nach ganz natürlich. Die Leute zogen den Wagen des Erbprinzen bis zur piazza del capo. Die Savoyischen Carabiniers, die zu Mentone in Besetzung liegen, hielten sich anfänglich fern. Plötzlich erschien eine andere Art von Menschen auf der Piazza, die bis dahin nur der Schauplatz der Freude gewesen; man hörte schlimme Drohungen, man erkannte Persönlichkeiten, von denen man bestimmt wußte, daß sie noch am Tage zuvor im Gefängniß gewesen. Ein Pariser Blatt versichert, die Polizei habe diese Bande gegen den Erbprinzen losgelassen (?). Wir wollen nicht weiter untersuchen, in wie weit diese Beschuldigung begründet; jedenfalls wurde auf den Erbprinzen geschossen, die Kugel streifte leicht seine Schulter, und der Wachtmeister der Savoyischen Carabiniers, der nun mit einigen Leuten zum Schutz des Prinzen herbeigeeilt war wendete einen Bajonettstoß ab, der diesem galt. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den Demokraten und den Anhängern des Hauses Grimaldi, die Nationalgarde benahm sich höchst unnütz, und der Erbprinz ersuchte den Offizier der Sardinischen Truppen, ihn in seine Kaserne zu führen. Das geschah! und die Sache hatte ein Ende. — Anfänglich scheint man die Absicht gehabt zu haben, eine Untersuchung einzuleiten und einen Prozeß gegen den Prinzen anzufangen; doch ist man schnell genug davon zurückgekommen. Zwar hatte man ihn nach dem Fort Villefranche gebracht, aber schon am folgenden Tage stellte man ihm frei zu reisen, wohin er wolle. Selbst seiner Rückkehr nach Monaco legte man kein Hinderniß in den Weg, was man allerdings mit Recht auch nicht konnte; doch gab man ihm als Wunsch der Sardinischen Regierung zu erkennen, er möge durch sein Erscheinen dort die herrschende Aufregung nicht vermehren. Am 10. war der Erbprinz wieder in Nizza eingetroffen. Hat er wirklich, was uns noch sehr zweifelhaft scheint, die Absicht gehabt, die Souverainetät seines Hauses wiederherzustellen, so ist er damit allerdings völlig gescheitert. Sind wir gut unterrichtet, so steht eine Publication von seiner Seite in der nächsten Zeit zu erwarten.

Spanien.

* [Zustände.] Ihr Madrider Correspondent hat schon gegen die Angabe protestirt, daß die jüngst stattgefundene Bewegung in Barcellona von den Carlisten (Legitimisten) hervorgerufen worden sei. Es war eine Arbeiter-Agitation, nichts mehr und nichts weniger, und die Carlisten sind eben so wenig für dieses Ereigniß als für den letzten Militairputsch in Saragossa verantwortlich zu machen. Aber die innere Lage Spaniens ist von der Art, daß in jedem Augenblick eine Revolution unter diesem oder jenem Vorwande ausbrechen kann, und wenn das Pariser „Journal de l'Empire" heute darlegt, daß Russische Agenten (ja, wo wären nicht Russische Agenten?) das Land bereisen und daß die neuesten Ereignisse durch Russisches Geld (ja, wo wäre nicht Russisches Geld?) angezettelt wurden, so sagt es geradezu eine Albernheit. Bei Zuständen wie die Spanischen bedarf es wahrlich keines auswärtigen Einflusses, um die öffentliche Ruhe in Gefahr zu bringen. Die Französische Regierung steht der Vernichtung der Spanischen Constitution mit Gleichgültigkeit zu, nicht so die Englische; aber diese hat jeden Einfluß in Madrid verloren. Eine Krisis kann nicht ausbleiben. Die Stellung des Cabinets Sartorius (Conde di San Luiz) wird von Tag zu Tag schwieriger; es fehlt vor allen Dingen an Geld, weil die Capitalisten den Credit verweigern. Selbst die Königin-Mutter Christine soll angefangen haben, Vorstellungen zu machen, aber das Ministerium entschlossen sein, ihnen kein Gehör zu schenken. Die officielle Zeitung sagt, die Königin Christine sei im Begriff, eine Reise in's Ausland zu machen — man weiß, was das heißen soll.

Schweiz.

B* **Bern**, 19. April. [Der politische Jahresbericht. Die Verhandlungen mit Oesterreich wegen Tessin.] Der Bundesrath veröffentlicht den Jahresbericht über seine Geschäftsführung während 1853, welcher diesen Sommer der Bundesversammlung vorgelegt werden soll. Im Allgemeinen, so heißt es darin, hätten die freundschaftlichen Verhältnisse zum Auslande fortbestanden, mit Ausnahme von Oesterreich und etwa Sachsen und Baden. Letzteres könne sich noch immer nicht entschließen, ein freundlicher Nachbar zu sein, belästige die aus der Schweiz kommenden Handwerker und behellige die Bundesregierung mit überflüssigen Klagen über Zeitungsartikel, revolutionäre Schriften und Vereine u. dergl. Die Sächsische Regierung entwickele einen „unerklärlichen Eifer" gegen Schweizerische Handwerker und solche, die hier in Arbeit gestanden. Die Grenzsperre Oesterreichs gegen Tessin dauert fort und die diplomatischen Verhandlungen darüber stehen auf demselben Fleck. Laut früheren Verträgen durfte Tessin von der Lombardei 70,000 Moggien Getreide beziehen, Graubünden 5000. Die letztern wurden dies Jahr von Oesterreich bewilligt, die erstern nicht. Es flossen aus der Bundeskasse 68,000 Fr. nach Tessin, wovon aber ein Drittheil für das außerordentliche Commissariat ausging; die Privaten steuerten ebendahin 284,361 Fr. Der jährliche Verlust durch die Sperre soll aber zwei Millionen betragen, und der Unterstützungs-Fonds aus Privatgeldern ist bereits erschöpft. Am 30. August 1853 überreichte der Schweizerische Geschäftsträger in Wien eine Eingabe, worin er die Unbegründetheit der Motive der Sperre entwickelte. Erst am 24. October erwiederte der Oesterreichische Minister Graf Buol, „man sei bereit, auch gegen Tessin alle Vertragsverbindlichkeiten gewissenhaft zu erfüllen, ohne jedoch auf das in der Pflicht der Selbsterhaltung gegründete Recht zu verzichten, gegen feindliche oder gefahrdrohende, auf dem jenseitigen Gebiete begünstigte oder geduldete Unternehmungen jede geeignete oder nöthige Abwehr zu treffen. Die Beschwerdepunkte, welche die Sperre herbeigeführt hätten, so wie die Bedingungen zur Aufhebung derselben seien bekannt." — (Italienische Revolutionäre in Tessin.) — Die Sperre dauert also fort, und Tessin erhielt von den 70,000 Moggien Getreide nicht eine einzige. Dem Bundesrath aber fiel obige Note „angenehm auf" durch ihren weit versöhnlicheren und freundlicheren Ton; er schloß daraus, Oesterreich würde eine Vereinbarung gerne sehen, und ließ darum am 28. December in Wien auf mündliche Besprechungen zwischen seinem Commissar in Tessin und den Lombardischen Behörden, so wie zwischen seinem Geschäftsträger in Wien und dem Oesterreichischen Minister antragen. Letzterer erklärte bei Empfangnahme dieser Note seine Bereitwilligkeit dazu; allein was nun weiter geschehen, ist unbekannt: der außerordentliche Commissar zieht indeß seine „exorbitanten" Diäten fort, der Grenzcordon wurde neulich wieder alarmirt, angeblich wegen eines Einfalles von Mazzinischen, und der Geschäftsführer des Bischofs von Como, Nessi, Erzpriester in Locarno, nebst sieben Genossen wurden Monate lang eingesperrt, durch nächtliche Charivaris geängstigt und ihrer Stellen entsetzt, weil sie mit dem „Oesterreichischen Spion" Contini in Verbindung gestanden haben sollten, welcher so eben von der eidgenössischen Anklagekammer wieder freigelassen werden mußte, indem sie beschloß: „Es finde eine Versetzung des Angeschuldigten in Anklagezustand nicht statt." Eine Entschädigung für Obige aber ebenfalls nicht. Da Oesterreich die ganze Sache unternahm zum Schutz verfolgter Mönche und der Rechte des Bischofs von Como, glaubt man wohl durch Grausamkeiten gegen Freunde des Letztern den Conflict zu heben?

Amerika.

New-York, 5. April. [Abtretung Canada's gewünscht.] Im Repräsentantenhause von Washington hatte Mr. Campbell von Ohio eine Resolution in Vorschlag gebracht, daß der Präsident aufgefordert werde, mit England Verhandlungen zu eröffnen, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen dieses geneigt sein dürfte, Canada an die Vereinigten Staaten abzutreten. Die Resolution wurde mit 119 gegen 28 Stimmen verworfen.

[Urquiza Director; Brasilianische Intervention in Montevideo gewünscht.] Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 4. März zufolge war Urquiza, wie man dort befürchtet hatte, zum definitiven Director der Argentinischen Republik erwählt worden; man wollte daselbst jedoch wissen, daß er diese Wahl abgelehnt habe, „da er die Losreißung dieser, dem Conföderativ-Staate unerläßlich wichtigen Provinz nicht verschulden wolle." — In Montevideo, von wo die neuesten Nachrichten bis zum 7. März reichen, herrschte zwar Ruhe, doch traute man derselben so wenig, daß der Wunsch nach einer Brasilianischen Intervention fast ein allgemeiner geworden war. Eine dieserhalb an den Brasilianischen Gesandten in Uruguay, Herrn Amaral, gerichtete Adresse, welche mit mehr als 2000 Unterschriften der angesehensten Einwohner der Hauptstadt versehen war und der sich auch die provisorische Regierung in aller Form angeschlossen hatte, wurde die Veranlassung, daß dem General Francisco Felix, welcher an Stelle des erkrankten Barao de Porto Alegre das in der Brasilianischen Provinz Rio Grande aufgestellte Observations-Corps commandirt, von Rio Janeiro aus der Befehl zuging, am 15. März in die Argentinische Republik einzurücken. (B. C.)

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Das mehr erwähnte Schutz- und Trutzbündniß zwischen Preußen und Oesterreich ist gestern Nachmittag im Entwurfe im Hotel der Kais. Oesterreichischen Gesandtschaft von beiden Seiten unterzeichnet worden. Der Vertrag enthält eine Erweiterung des Geheim-Vertrages vom 31. Mai 1851, welcher Oesterreich für den Fall, daß dasselbe in der Lombardei angegriffen werden sollte, Preußische Hülfe zusicherte; dieser Grundsatz ist jetzt auch auf die übrigen außerdeutschen Landestheile Oesterreichs ausgedehnt worden. Den militairischen Feststellungen sind Separat-Bestimmungen oder Klauseln zugefügt, welche die Bedingungen enthalten, unter denen die Preußische Hülfeleistung eintreten muß; es soll dazu auch die gehören, daß Oesterreich nicht einseitig erkennen kann, wann es im Deutschen Interesse in die Aggressive überzugehen hat, daß es vielmehr dazu der besonders einzuholenden Zustimmung Preußens bedarf. Noch hören wir, daß dieser Vertrag nach erhaltener Ratification nicht dem Bundestage Behufs Beitritts der übrigen Bundesstaaten, sondern den letztern einzeln zu diesem Zwecke mitgetheilt werden soll.

— Die ministerielle Correspondenz schreibt in Bestätigung unserer vorgestrigen Mittheilung gegen die Nachricht der „Times" von einem angeblichen Ultimatum Folgendes: „Da auf Grund einer von der „Times" mitgetheilten Correspondenz aus Paris die Nachricht von einem angeblichen Ultimatum, welches die beiden Seemächte an die Königliche Regierung gerichtet haben sollen, allgemeine Verbreitung gefunden hat, so sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß an betreffender Stelle keine Note der angegebenen Art eingegangen ist. Ebenso wenig trugen, wie uns versichert wird, die mündlichen Mittheilungen der Vertreter Englands und Frankreichs in jüngster Zeit einen Charakter, welcher den Voraussetzungen jenes Gerüchtes einen Anhalt bieten konnte.

— Das wiederholt auftauchende Gerücht, als habe die Unterzeichnung des neuesten Wiener Protocolls von Seiten Preußens unter gewissen Verwahrungen oder Beschränkungen stattgefunden, können wir nach zuverlässigen Mittheilungen als vollkommen unbegründet bezeichnen. (P. C.)

— Die neueste Post aus New-York (vom 5. d. M.) behauptet, daß sich daselbst eine Gesellschaft gebildet hat, um zwanzig Schiffe zu armiren, die als Kaper unter Russischer Flagge in den Antillen kreuzen sollen. Ein Seecapitain ist schon Anfangs März nach Petersburg gegangen, um die nöthigen Kaperbriefe für die Gesellschaft zu erlangen. (?) — In der New-Yorker „Union" erörtert ein Amerikanischer Staatsmann die Möglichkeit eines Bündnisses der Vereinigten Staaten mit Rußland. Auch hat sich ein großer Irischer Verein gebildet, um dem Gedanken Eingang zu verschaffen, daß die Vereinigten Staaten die Ereignisse zur Befreiung Irlands benutzen müßten!! —

Von der Donau.

• **Aus Bukarest** 10. April vernimmt man Näheres über die letzten Ereignisse bei Rustschuk-Giurgevo. Die Türken haben die schon so oft besetzte und wieder geräumte Donau-Insel nächst Giurgevo am 7. d. M. wieder besetzt. Die Russen postirten ihre Positions-Geschütze dicht an das Ufer, um das Feuer zu eröffnen, wenn auf der Insel der Bau der schon zweimal zerstörten Schanzen wieder beginnen sollte. Aus diesen Vorgängen schließt man, daß bei Giurgevo nächster Tage wieder ein ernsteres Gefecht stattfinden werde. Inzwischen haben die Russen das Feuer gegen die Türkischen Schiffe, die sich im Hafen von Rustschuk sammelten, wieder eröffnet. (Ostd. P.)

— Aus Orsowa den 12. meldet man, daß die wiederholten Versuche der Türken, die Russische Cernirungs-Linie durch Angriffe zu erschüttern, erfolglos blieben. Es zeigt sich, daß die Stellung der Russen nicht minder vortheilhaft gewählt sei, als jene der Türken und daß die Angriffe von beiden Seiten mit gleichen Schwierigkeiten verbunden sind. Die Russen verhalten sich in der Walachei fortwährend defensiv und es haben bis zum 12. d. Kriegsereignisse von größerer Bedeutung nicht stattgefunden.

Ibraila, 10. April. Sonnabend, den 8. d., begannen die Russen auf Anordnung des General-Lieutenants Baron Schilder abermals in die Sulina (Donaumündung) mehrere mit Sand beladene Schiffe zu versenken, welches bis Donnerstag bewerkstelligt sein muß. Der Zweck dieser Maaßregel ist, das Einlaufen der Kriegsschiffe der combinirten Flotte in die Donau zu verhindern, indem die Sulinamündung nicht so stark befestigt ist, um den Angriff einer Seemacht auszuhalten. (Ostd. P.)

— Nach brieflichen Mittheilungen im Soldatenfreund aus der Bukowina ist Fürst Paskiewicz mit zahlreichem Gefolge am 11. d. M. in Bjetza (Bessarabien) eingetroffen und wurde daselbst von dem General der Cavallerie Baron Osten-Sacken I. an der Spitze der dort anwesenden Kaiserlich Russischen Generale, Stabs- und Ober-Offiziere mit militairischen Ehren begrüßt. Der Russische Feldmarschall und Ober-Befehlshaber sämmtlicher activer Streitkräfte setzte seine Reise nach Bukarest über Jassy und Fokschan ohne Aufenthalt fort.

[Die Französischen Truppen.] Man liest im Pariser „Moniteur": „Die Regierung hat die Berichte des Generals Canrobert über die Ankunft der Französischen Truppen zu Gallipoli und ihre Installation in den Umgebungen dieser Stadt empfangen. Diese ersten Nachrichten sind sehr befriedigend. Eine Türkische Commission unter dem Vorstand Ibrahim Pascha's hatte sich vor der Ankunft unserer ersten Detachements nach Gallipoli begeben, um unsere Bedürfnisse kennen zu lernen und ihnen so viel möglich zu entsprechen; der General hat sich über diese Dazwischenkunft sehr zu freuen gehabt. Der Pascha von Adrianopel hatte sich zur selben Zeit nach Gallipoli begeben, um die Vollstreckung der zu treffenden Maaßnahmen durch seine Autorität zu unterstützen. Es sind daher auch alle Hülfsmittel zu Nutze gemacht worden, und unsere Soldaten haben bei ihrer Ausschiffung Alles erhalten, was ihnen nöthig war. Ein verhältnißmäßiger Theil der Hülfsmittel der Stadt ist der Englischen Armee aufbewahrt worden. Diese Theilung ist zwischen ihr und uns mit dem herzlichsten Einverständniß bewerkstelligt worden. Der General Canrobert hat die ganze Halbinsel recognoscirt und die Stellen bestimmt, wo die verschiedenen Corps campiren und sich nach Maaßgabe ihrer Landung in Brigaden formiren werden." — Das Journal „Siècle" fügt über die ersten in der Türkei angekommenen Truppen noch hinzu, daß sie aus 1100 Schützen von Vincennes, 400 Genie-Soldaten und 100 Artilleristen bestanden.

— Neuesten Nachrichten aus Klein-Asien zufolge besichtigt der neue K. Russische Ober-Befehlshaber der Kaukasischen Armee, General der Cavallerie Reak, die Russischen Aufstellungen bei Achaltzik. Es heißt, die Russen werden noch im Laufe dieses Monats ihre durch den Winter unterbrochen gewesene Offensive gegen Kars wieder aufnehmen und gegen Erzerum dringen. Die Türken haben sich dort zu viel auf Schamyl verlassen; dieser langjährige Gegner Rußlands ist aber nur in seinen Bergen stark, und kann die Machtentfaltung Rußlands in Klein-Asien nicht hindern, denn die Müriden, Leskier, Tschetschenzen und alle Bergvölker verhalten sich ruhig, und der Türkei droht von dorther eine große Gefahr!

= **Paris**, 18. April. [Lage der Pforte. Theologie eines Französischen Diplomaten. Allerlei.] Nach den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel wird die Lage der Pforte mit jedem Tage schwieriger. Der Französische Gesandte hat es für rathsam gehalten, einen Theil der in Gallipoli befindlichen Französischen Truppen nach Konstantinopel kommen zu lassen, weil hier die Gährung unter der einheimischen Griechischen Bevölkerung (Türkische Unterthanen) immer größer wird. Von Handel und Verkehr kann vollends keine Rede mehr sein, seitdem man die in der Türkei angesessenen Griechen aus dem Königreich Griechenland ausgewiesen hat. Daß diese Verkehrsstockung die Verstimmung steigert, ist natürlich. Die katholischen Griechen dürfen in dem Lande bleiben. Der Französische Gesandte, welcher die Pforte dahin bedeutet hatte, daß es sich nicht von einem Kriege zwischen Nationen, sondern von der Vertheidigung des Islams, des Katholicismus und des Protestantismus gegen das Griechische Schisma handle, hatte anfangs kein Gehör gefunden; man erwiederte ihm sogar, seine Argumentation sei eine höchst wunderliche*), und man dürfe dem Kriege nicht einen religiösen Charakter geben; aber er fand Unterstützung an dem lateinischen Erzbischof, welcher vorstellte, daß die katholischen Griechen bei der Aufregung, die im Königreiche herrsche, Gefahr laufen würden, ermordet zu werden. Dies bewog die Pforte, den katholischen Griechen die Erlaubniß zum Bleiben in der Türkei zu bewilligen. — Die Fregatte „l'Africaine" ist von Brest nach England abgefahren, um Kohlen zu laden und den Flotten im Schwarzen Meere zu bringen. — Das Rhoneschiff der „Crocodile", welches den General Janey am Bord hatte, ist gescheitert. — Der „Indépendance belge" wird geschrieben (aus Paris), daß zwei Husaren-Regimenter ohne Pferde eingeschifft und in der Türkei mit Pferden, welche in Oesterreich angekauft worden seien, beritten gemacht werden sollen. Mir wurde versichert, diese Nachricht sei durchaus grundlos. — In der Correspondenz der „Presse" (aus Konstantinopel) heißt es, daß die Bildung einer Polnischen Legion so gut wie beschlossen sei. Das Commando sei — wie schon bekannt — dem General Wysocki zugedacht. Aus Rücksicht gegen Oesterreich sei aber von der Bildung der Ungarischen und Italienischen Legion noch immer keine Rede.

Zum Griechischen Aufstand.

Der Aufstand in Thessalien und im Epirus hat nach dem Bekanntwerden von der Ausweisung der Griechen aus Stambul noch tiefere Wurzeln gefaßt; den Proclamationen Fuad Effendi's wird daher kein Glauben geschenkt, und die Kluft zwischen den Griechen und Türken erweitert sich mit jedem Tage. Die Insurgenten in Epirus stehen in Suli und Metzowo isolirt, was übrigens den die Verbindung zwischen Prevesa, Arta und Janina haltenden Türken nichts nützt, weil die ganze Bevölkerung für den Aufstand ist und an demselben activ oder passiv Theil nimmt. In Thessalien haben die Türken gar keine Vortheile über die Griechen erlangen können, und letztere haben durch Zuzüge der Freischaaren aus dem Königreiche Griechenland (meistens Ausreißer der Königl. Armee) an Waffenkraft gewonnen. (Soldatenfreund.)

Pera, 6. April. [Ausweisung der Griechen.] Das wichtigste Tagesereigniß ist die von Lord Redcliffe befohlene (schon gemeldete) Ausweisung der sämmtlichen freien Hellenen (d. h. aus dem Königreich Griechenland), die binnen 15 Tagen Konstantinopel verlassen müssen. Man glaubt, daß nahe an 25,000 hier und in der Umgegend wohnen, in der gesammten Türkei dürften sich etwa 60,000 aufhalten. Durch Kawassen wurde die Griechische Canzlei geschlossen und eine Commission Türkischer Beamten ernannt, aus Riza Pascha, Neschet Bey (dem ehemaligen Gesandten zu Athen), Caradscha, einem Walachen, der früher Griechischer Beamter war, dann zum Islam übertrat und Gesandter in Berlin wurde, und einem gewissen Civinis bestehend, welche die weitere Ausweisung, namentlich die Ausfertigung der Pässe zu überwachen haben. 5000 Griechen umstehen die Polizei in Stambul, auf die Ausfertigung ihrer Papiere wartend, während ihre Angehörigen alle Möbeln, Waaren ꝛc. zu Spottpreisen losschlagen und die Türkischen Beamten gleichzeitig in Galata nach Waffen suchen. Außer diesem humanen Act, der für den Edelmuth der Englischen äußern Politik Zeugniß ablegt, hat Lord Stratford eine andere Ordre an seine Consuln erlassen, worin er das Gerücht widerlegt, daß England unter der Hand mit den Griechischen Insurgenten einverstanden sei, und erklärt, daß England den Sultan in seiner Vertheidigung gegen gewaltsame Angriffe (also auch gegen Griechenland) unterstützen werde. Die Intriguen, Praktiken und Maaßnahmen der Englischen Agenten mußten natürlich jene Gerüchte hervorrufen, denn daß es damit nur auf Entzweiung der Insurgenten unter sich, republikanische Schilderhebung ꝛc. abgesehen, konnten natürlich die Aufständischen nicht vermuthen. (A. A. Z.)

Aus der Ostsee.

* **Memel**, 18. April. [Englische Kreuzer. Nachrichten aus Riga und Reval.] Gestern wurden die Frauen von zwei Russischen Capitainen nach Wegnahme der Schiffe hier an's Land gesetzt. Die Englische Corvette, welche die Prisen abgeführt hatte, giebt auf unserer Rhede 21 Salutschüsse, die in derselben Anzahl von unserer Festung erwiedert werden. Die Nordd. Ztg. berichtet ferner: „Nach Aussage eines Lootsen, welcher am Bord der Corvette gewesen, sind 11 Schiffe aufgebracht, davon 4 hier bei uns, und 7 nach der Kjöger Bucht expedirt, darunter sollen 2 Schiffe mit Kriegs-Munition beladen gewesen sein." — Nachrichten aus Riga zufolge hat sich das Eis der Düna am 15. d. M. in Bewegung gesetzt. Kronstadt ist noch vom Eis blockirt. — (Einer auf dem Landwege eingetroffenen Nachricht zufolge lagen vor dem im Schwinden begriffenen Eise vor Reval gegen 200 Kauffahrteischiffe, deren Ladung im Löschen begriffen gewesen, ohne daß, so viel

*) Darin stimmen wir mit der Türkei überein. D. Red.

— : Eine Notiz in dem Local-Bericht meldet, daß schon wieder ein 13jähriger Knabe vermißt wird. Der Sohn eines Töpfergesellen ist seit dem 4., wo er sich aus der elterlichen Wohnung entfernt hat, nicht wieder nach Hause gekommen. — In Beziehung auf den verloren gegangenen und wieder gefundenen Gymnasiasten wird nachträglich erzählt, daß ein Freund seines Pflegevaters ihn in einer Berliner Restauration getroffen, und der Flüchtling sich erst auf dessen dringendes Zureden entschlossen habe, in Begleitung desselben nach Hause zurückzukehren.

— z Vor einigen Tagen wurde im Hofe des Stadtgerichts-Gebäudes in der Jüdenstraße die durch Urtel und Recht zur Vernichtung verurtheilte Streckfuß'sche „Geschichte der Französischen Revolution und der Schreckensherrschaft" in einem mächtigen Ballen dem Feuer übergeben.

— z Durch den in der Potsdamerstraße belegenen ehemaligen Möwes'schen Blumengarten führen bereits zwei neue Straßen, deren eine von der Potsdamerstraße nach der Linkstraße, die andere mit letzterer bis zum neuen Canal parallel läuft. Diese dem öffentlichen Verkehr bis jetzt noch nicht übergebenen Straßen sollen nun bebaut werden.

— n Ueber die neulich erwähnte Verhaftung eines bisherigen richterlichen Beamten berichtet der „Publicist" des Näheren: Wir können hinzufügen, denn die Sache ist inzwischen Stadtgespräch geworden, daß dieser Mann der Stadtgerichtsrath Hufeland ist. Die Beschuldigung, die gegen ihn vorliegt, betrifft nicht sein richterliches Amt, sondern Privatverhältnisse. Der Verhaftete war von dem hierselbst verstorbenen Justizrath Heinsius zum Executor seines Testaments und zum befreiten Vormund für seine minorennen Kinder eingesetzt. Es war dies ein Act des ausgedehntesten persönlichen Vertrauens, da die Vermögens-Verwaltung eines befreiten Vormundes keiner obervormundschaftlichen Controle des Gerichts unterliegt. Heinsius hinterließ ein bedeutendes, zum Theil in Hypotheken, zum Theil in Werthpapieren angelegtes Vermögen, das sich in den Händen des befreiten Vormundes befand. Derselbe galt lange für einen vermögenden Mann, was auch durch die Thatsache unterstützt zu werden schien, daß er sich vor etlichen Jahren in der Nähe von Falkenberg bei Freienwalde eine Villa baute, die er Falkenhagen nannte. In der letzteren Zeit jedoch gingen beim hiesigen Stadtgerichte wiederholt Wechselklagen gegen Hufeland ein, und die Executions-Commission hatte wechselmäßige Verfolgungen gegen ihn zu vollstrecken. Dies mag endlich die Aufmerksamkeit seiner heranwachsenden Mündel erregt und sie veranlaßt haben, ihre Bedenken dem Präsidium des Königl. Stadtgerichts vorzutragen. Am Mittwoch vor acht Tagen hatte Hufeland vor seinem Vorgesetzten eine mehrstündige amtliche Verhandlung zu bestehen, an die sich eine Revision der in seinem Hause vorfindlichen vormundschaftlichen Bestände anschloß. Das Resultat war, daß der Verhörte sofort vom Dienste dispensirt wurde, auch ein Gesuch um Verabschiedung aus dem Staatsdienste einreichte, und daß dieses Gesuch so dringend gefördert wurde, daß er noch an demselben Tage aus dem Justiz-Ministerium die Ausfertigung seines Abschieds erhielt. Unmittelbar darauf wurde die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft überwiesen, und am Donnerstag erfolgte der gerichtliche Verhaftsbefehl. Mit Ausführung desselben wurden zwei Criminal-Commissarien beauftragt. Sie fanden Hufeland nicht zu Hause und besetzten deshalb seine Wohnung. Als er endlich kam, zeigte er sich bei dem Anblick der Beamten sehr gefaßt. „Ich weiß, was Sie wollen, meine Herren," sagte er, „ich habe mir mein Erkenntniß schon selbst gemacht; übrigens werde ich nachweisen, wo das Geld geblieben ist; ich habe nichts vergeudet."

— z Von Hamburger Händlern werden auf dem hiesigen Viehmarkt noch fortwährend umfangreiche Einkäufe von gutem Rindvieh gemacht, das sofort auf der Eisenbahn nach Hamburg und meistentheils von dort nach London geschafft wird.

— z Die Gesammtzahl der in voriger Woche in hiesiger Residenz eingetroffenen Fremden belief sich auf 4016, die der Abgereisten auf 4207.

— △ Die Mutter des „Extrablattes der Freude" nimmt sich jetzt wiederum die Kreuzzeitung mit Vorliebe zum Stichblatt ihres Mutterwitzes von 1848. Jeden Tag einen Leitartikel zu verfertigen, das würde den guten Kopf der Tante Voß zu gewaltig strapaziren. Aber wo ihr Leitartikel ausfällt, da wird sie wenigstens in kleinen allerliebsten Notizen gegen die Kreuzzeitung ausfallend, und wo ihr die großen politischen Stylübungen fehlen, da stellt sich zur rechten Zeit der Besenstiel von Anno 48 ein, scharrt in dem Winkel der Kreuzzeitung, scharrt, um mit Swift zu reden, verborgene Verderbniß an den Tag, erhebt einen großen Staub, wo vorher keiner vorhanden war, und schluckt als sein gebührendes Theil das Müll oder den Mulm in sich ein, den er auszufegen vorgiebt. So hüllt Tante in Nr. 92 zwei Tagesnachrichten, die wir einfach mitgetheilt, in die ächte Berliner Staubwolke ihres politischen Kehrichts, und die Art, wie sie unsere Nachrichten mit türkenfreundlichem Schmunzeln glossirt, zeigt, daß sie nicht ohne Nutzen die Pfiffigkeit studirt hat, mit welcher in voriger Woche ein Berliner Neuigkeitsschreiber der Leipziger Allgemeinen und als flinke Helfershelferin desselben die Kölnische Zeitung uns der Tendenz-Entstellung der Rede des Minister-Präsidenten beschuldigte, weil wir diese am Nachmittag so mitgetheilt, wie sie unser Referent am Mittag nachgeschrieben, am Tage darauf den Wortlaut treu nachtragend. Wir gönnen unsern Gegnern, die mit so edlen Waffen kämpfen, eine Schwertjungfrau wie Tante Voß als würdige Bundesgenossin, und wir werden die fortgesetzten „dämlichen" Aufmerksamkeiten dieser Dame für Alles hinfort gebührend wett zu machen suchen. Ja, will die Tante sich durchaus an die Kreuzzeitung hängen, wir werden sie nach Verdienst zappeln lassen, denn wir sehen gar nicht ein, warum wir uns so tolerant necken lassen sollen von jeder für den Halbmond schwärmenden „schönen Müllerin".

— △ Geschwindigkeit ist keine Hexerei! das bewahrheitet die Geschwindigkeit, mit welcher das fixe 8 der Spener'schen Zeitung die vorgestern Abend erschienene Rundschau schon heute Morgen heimgeleuchtet hat vermöge einer Laterne, die nichts weniger als eine Zauberlaterne, im Gegentheil eine ganz gewöhnliche Hornlaterne ist, also jeden Gedanken an Hexerei im Keime erstickt. „Es kann nur einen sehr heitern Eindruck machen", schäkert das heute als Bruder Lustig debütirende 8, „daß die Kreuzzeitung nach so vielen Windmühlenkämpfen zu der Einsicht gelangt ist, daß die eingebildeten Riesen wirklich nur Windmühlen sind". — Diese Bildersprache, wer erkennt in ihr nicht den Farbentopf jener verwegenen Fantasie, die kürzlich sogar eine Nase und obenein eine wächserne Nase Wellen werfen ließ? Ein Phänomen, welches wir uns dazumal aus einem zeitgemäßen Schnupfen der wächsernen Nase zu erklären suchten. Jetzt erfindet der nämliche unerschöpfliche Bildermann das funkelnagelneue Gleichniß des Windmühlenkampfes. Sonder Zweifel hat ihn eine Besteigung der Berliner Windmühlenberges auf diese neue Idee gebracht, die er sich hoffentlich sofort durch ein Patent sichert. Wie wär's nun, wenn jener Weg ihm zu Ehren der „Bürger-8-Steig" benamset würde? Als Seitenpfand zu dem in Königsberg noch von Kant her berühmten, resp. „altbegründeten" Philosophengang.

— !! In Paris haben sie schon ausgerechnet, daß es von dort nach Konstantinopel nur zwei Wegstunden weiter ist, als nach Petersburg. Denn von Paris bis Konstantinopel sind 2708 Kilometres, und bis Petersburg nur runde 2700. So steht die große Nation da wie Herkules am Scheidewege, und wenn die Französische Kriegscolonne so langsam fortschreitet, sind die Russen am Ende eher in Konstantinopel, als die Franzosen in Petersburg, wie ein Türkenfreund in tausend Aengsten schon dem andern confidentiell ins Ohr geraunt hat.

— !! Die Rede des Credit-Verweigerers v. Vincke liegt jetzt in stenographischer Verewigung vor uns. Speisen wir die Bewunderer des großen Sprechers noch nachträglich mit etlichen Brocken daraus. Er sagt unter Anderm: „Mit Anwendung einer Theorie, welche bisher im Europäischen Völkerrecht unerhört gewesen, seien die Donau-Fürstenthümer mit Waffengewalt in Besitz genommen," und er will nicht, daß „die Zeiten des Faustrechts in den internationalen Verhältnissen wiederkehren, wie sie nur das dunkelste Mittelalter uns vorgeführt hat." — Bescheidene Anfrage: war es nicht im Jahre 1807, als England gegen alles Völkerrecht Kopenhagen so lange bombardirte, bis diese Hauptstadt, um sich nicht ganz in Trümmer schießen zu lassen, die Dänische Flotte herausgab? Und gehört das erste Viertel des 19. Jahrhunderts zum „dunkelsten Mittelalter"? Oder fängt das letztere etwa da an, wo der Mann mit der geflügelten Zunge zu schweigen aufhört?

— !! Die Motivirung der Credit-Verweigerer zählt 21 Unterschriften. Den Reigen derselben eröffnet von Vincke, und der Letzte im Bunde ist Dr. Diestel. Wir zweifeln nicht, daß dieses Document in der Preußischen Geschichte fortleben wird unter dem Namen: Diestel-Vincke.

— V Der „Lindenmüller" scheint auch in New-York, wo er bekanntlich einen Bierschank hält, richtig gewürdigt zu werden. In einer dortigen Zeitung erschien folgendes Gedicht an ihn:

So schlau ist Barnum nicht,
Wie man seither gedacht,
Sonst hätt' er dich schon lang
Zum Associé gemacht.

Bekanntlich gilt Barnum für den Geriebensten der geriebenen Amerikaner.

— 00 Nachdem bereits II. KK. HH. die Prinzen Carl und Adalbert den Circus von Loisset mehrere Male mit Höchstihrem Besuche beehrt hatten, waren in der jüngsten Vorstellung II. KK. HH. die Prinzen Carl und Friedrich, die Prinzessin Louise und die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, sowie II. HH. der Erbprinz, der Herzog Georg von Mecklenburg und II. DD. die Prinzen von Hessen bis zum Schluße gegenwärtig. Auch die Logen waren zahlreich mit der Elite der feinen Welt besetzt.

— 00 Der Musikdirector J. Gung'l, welcher den letzten Winter mit seiner Familie hier zubrachte, ist jetzt nach Petersburg abgereist, wo er wieder zur Leitung der Sommer-Concerte engagirt ist.

— 00 Mit dem Wiederaufbau des Otto'schen Circus in der Friedrichsstraße wird so rüstig vorgeschritten, daß die Benutzung desselben schon im nächsten Herbste erfolgen kann.

— 00 Am Sonnabend, Abends 7 Uhr, wird im Englischen Hause Löwe's Oratorium: „Die Sieben Schläfer" zu einem milden Zwecke aufgeführt werden.

man weiß, die Englischen Kreuzer dies Vornehmen hätten hindern können.)

* **Kopenhagen**, 19. April. [Die Russische Flotte. Plumridge. Ein Glas Grog über den Etat.] Admiral Napier erhielt nach Hamburger Blättern während seines Aufenthalts in der Kjöge-Bai Berichte über den Bestand der Russischen Flotte im Finnischen Meerbusen. Sie zählt hiernach nicht weniger als 30 Linienschiffe mit der entsprechenden Anzahl von Dampfern, Fregatten, Corvetten und anderen kleineren Segelbooten, deren Bemannung seit 6 bis 7 Jahren mit einander dient und in jeder Beziehung gut geschult sein soll. Außerdem haben sie noch an 800 Kanonenboote, die im engen Fahrwasser und innerhalb der Finnischen „Scheeren" nicht zu verachten sind. — Das Geschwader des Englischen Contre-Admiral Plumridge hat zwischen Helsingfors und Reval und vor Baltischport vielfach mit stürmischem Wetter zu kämpfen gehabt. Nachts waren die Verdecke der Schiffe vollständig mit Eis belegt, so daß es den Matrosen schwer wurde, die Segel aus- und einzureffen. — Das „Plymouth-Mail" enthält ein Schreiben eines Flotten-Offiziers, welcher auf dem Admiralschiffe „Herzog von Wellington" sich befand, als die Kriegserklärung am 4. April dort eintraf. Der Admiral Napier ließ Mittags die ganze Mannschaft des Schiffes aufmarschiren und hielt folgende Rede an seine Leute: „Ich habe nur eins Euch zu sagen: Seid ruhig und besonnen, ein Schuß, der in die Luft oder in das Wasser fährt, nützt zu nichts; ein jeder Eurer Schüsse muß treffen und mitzählen. Wir haben jetzt ein ganz anderes System, als im vorigen Krieg. Manche unter Euch haben schon an Kämpfen Theil genommen, sie haben aber jetzt sich an neue Dinge zu gewöhnen. Der Admiral Chads hat Euch kürzlich gezeigt, daß eine Haubitze, die im Zwischendeck platzt, nicht so gefährlich ist, wie man glaubt. Fällt eine Haubitze drein, so werft Euch auf den Boden hin, und sie wird Euch nicht mehr schaden, als gewöhnliche Wurfgeschosse. Treffen wir die Russische Flotte auf dem Meere, wie ich hoffe, so wißt Ihr, wie man handeln muß. Jetzt noch drei Hurrahs für die Königin. Gott erhalte sie!" Zur Feier der Kriegserklärung wurden alle Disciplinarstrafen auf der Flotte erlassen, und die Mannschaft erhielt ein Glas Grog über die gewöhnliche Zahl! —

Kopenhagen, 20. April Abends. (T. C.-B.) So eben fährt das Dampfschiff „Alban" ab, um fünf Französische Schiffe durch den Belt zu lootsen. Der „Tribuner" liegt auf hiesiger Rhede mit vier gestern eingebrachten Russischen Prisen.

Inserate.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia.

Folgendes sind die Resultate der in der am 3. April d. J. stattgehabten General-Versammlung abgelegten Rechnung für das Jahr 1853:

Grund-Capital		3,000,000	Thlr.
Gesammte Reserven		1,122,939	„
Prämien-Einnahme für 1853	795,014		
Zinsen-Einnahme „ „	79,147	874,161	„

Die am 31. December 1853 laufende Versicherungs-Summe betrug 465,402,464 Thlr.

Vollständige Abschlüsse liegen bei den sämmtlichen Agenten der Gesellschaft zur Mittheilung an Jeden, der sich für die Anstalt interessirt, bereit.

Berlin, den 16 April 1854.

Die Sub-Direction.

Neumann.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Hr. C. Reimann mit Frl. Emilie Berger hiers. Hr. Th. Lange mit Frl. Julie Muhr hiers.

Geburten.

Die am 18. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Ernestine, geb. von dem Knesebeck, von einem gesunden Töchterchen beehre ich mich hierdurch ganz gehorsamst anzuzeigen.

Techlin, den 19. April 1854.

von Hennigs.

Die heute Nachmittag 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. von Kahlden, von einem gesunden Töchterchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Damzin, den 18. April 1854.

Frhr. von Roebel.

Die heute früh 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Mathilde von einem Knaben zeigt hiermit statt jeder besonderen Meldung an

Berlin, den 21. April 1854.

P. Jeanrenaud.

Ein Sohn dem Hrn. C. F. Hildebrandt hiers. Dem Hrn. Oberst und Commandeur des 19. Inf.-Reg. Scherbening. Eine Tochter dem Hrn. Apotheker Riedel hiers. Dem Hrn. Buchhändler Hirt in Breslau. Dem Hrn. Premier-Lieutenant im 19. Inf.-Reg. Haack in Breslau. Dem Hrn. Ober-Zoll-Controleur Neumann in Patschkau. Dem Hrn. v. Poser in Bingerau. Dem Hrn. Kreis-Steuer-Einnehmer Igel in Poln. Wartenberg. Dem Hrn. Kreisrichter Schlegel in Beuthen, Ober-Schlesien.

Todesfälle.

Heute Morgen gegen vier Uhr entschlief sanft nach längerer Krankheit unser theurer Gatte und Vater, der Hauptmann a. D. Leopold von Funcke im 65. Lebensjahre.

Burgwerben bei Weißenfels, den 20. April 1854.

Die trauernde Wittwe und die hinterlassenen Kinder.

Frl. Henriette Lehmann hiers. Hr. J. F. Fleischhammer hiers. Hr. Jul. Petersen hiers. Hr. Dr. med. Hermann Heinke in Breslau. Hr. Kaufmann Kallmeyer in Breslau. Hr. Lieutenant im 10. Inf.-Reg. v. Müller in Breslau. Ein Sohn des Hrn. Kaufmann Klausa in Breslau. Eine Tochter des Hrn. Stadtgerichtsrath Fritsch in Breslau.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 21. April. Im Opernhause. (71. Vorstellung.) Robert der Teufel. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 22. April. Im Opernhause. (72. Vorstellung.) Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom Königl. Balletmeister Hoguet. Musik von Gährich. Vorher: Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Act, von R. Benedix. — Mittel-Preise.

In Potsdam. (Auf Allerhöchsten Befehl findet die zu Freitag angesetzte Vorstellung erst Sonnabend statt, und behalten die hierzu bereits gelösten Billets ihre Gültigkeit.) Die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare, nach der Bearbeitung von Deinhardstein, mit Benutzung der Schlegel- und Tieck'schen Uebersetzung. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Sonntag, den 23. April. Im Opernhause: (73ste Vorstellung). Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abtheilungen von Scribe. Musik von Auber. Ballets vom Königl. Balletmeister Taglioni. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (101. Abonnements-Vorstellung). Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 22. April. **Vorletztes Gastspiel** des Königl. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. **Räder** aus Dresden. Zum 1. Male wiederholt: **Graf Schelle.** Posse mit Gesang in 2 Acten. (Schelle: Hr. Räder, als vorletzte Gastrolle.) Vorher: Zum 3. Male: Zwei Ehen! oder: Wie geht das zu? Lustspiel in 1 Act nach Lockroy. (Justizrath Löwen: Hr. Görner, als Gast.) Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 23. April. Zum ersten Male wiederholt: Ottfried, Schauspiel in 5 Acten, von Carl Gutzkow. (Commercienrath Wallmuth: Hr. Görner, als Gast.) Anfang 6½ Uhr.

Bei günstiger Witterung vor der Vorstellung Concert im Sommergarten. Anfang desselben 4 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Sonnabend, den 22. April. Zum 24. Male: Nur Scandal! Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten, von E. Dohm und Philipp Grobecker. Musik von Th. Hauptner. (Mit einzelnen neuen Couplets und einzelnen neuen Einlagen für den dritten Act.)

Sonntag, den 23. April. Marie-Anne, oder: Eine Mutter aus dem Volke. Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen, von H. Börnstein. (Fräulein Jäger, vom Stadt-Theater zu Danzig: Marie-Anne, als Gast.)

Kunst-Ausstellung

im

Königl. Akademie-Gebäude.

Täglich von 11 bis 5 Uhr gegen 5 Sgr. Entree zum Besten des Parochial-Vereins der Dreifaltigkeits-Gemeinde und für die verlassenen Kinder im Grünen Hause mit Allergnädigster Bewilligung Sr. Majestät des Königs:

Ausstellung werthvoller älterer und neuerer Gemälde aus den Königlichen Sammlungen; namentlich des Christuskopfes von Correggio.

Zur Rettung der Stadt Schwetz aus Wassersgefahr (siehe Nr. 75 unsrer Zeitung) sind ferner eingegangen: Von Ungenannt 10 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 86 Thlr. 20 Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 21. April 1854.

Durch fortgesetzte Deckungskäufe haben sich die Course auch heute gut behauptet, wiewohl die Stimmung der Börse gedrückt war und viele Besitzer und Speculanten sich von ihren Effecten loszumachen suchten, nach Eintreffen der heutigen Consols (87⅞) blieben alle Effecten weit unter Notiz offerirt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	96½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	85½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	96½ bez.	Schles. do.	3½	90¼ bez.
do. v. 52	4½	96½ bez.	b.B v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	89¾ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83 bez.	Kur- u. Neum.	4	94 bez.
Seeh. Präm. S.	—	130 B.	Pommersche	4	94 bez.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	91 bez.
Brl. St.-Obl.	4½	94½ G.	Preußische	4	92 B.
do. do.	3½	80¾ G.	Rh. u. Westph.	4	91½ G.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	95 bez.	Sächsische	4	91½ bez.
Ostpreuß. do.	3½		Schlesische	4	92 bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	95½ G.	P.B. Anth. sch.	—	101½ a 101 bez.
Grßh. Pos. do.	4	99 G.	C.-P. Bk. Act.	—	
do. do.	3½		F. Gldm. à 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	75½ bez.	Ludw.-Berb.	4	106½, 7½, 6¾ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	79 G.
Aach.-Mastr.	4	44 a 43½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	160½ bez.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	29 B.
Berg.-Märk.	4	60½, 60, 59½ bz.	do. Prior.	4½	83½ G.
do. Prior.	5	93½ bez.	Mecklenburg.	4	34½ a 35 a 34½ b.
do. 2. Ser.	5	92½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	86½ B.
Brl. Anh. A B.	4	105½, 6, 105½ b.	do. Prior.	4	86½ B.
do. Prior.	4	87½ bez.	do. 3. Ser.	4	85½ bez.
Berl.-Hamb.	4	89, ½, 88½ bez.	do. 4. Ser.	5	96½ G.
do. Prior.	4½	95½ bez.	do. do. Zwgb.	—	41 G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	36½, 37, 36½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	81, 83, 82 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	86½ bez.	Oberschl. L. A.	3½	162, 63½, 62½ b.
do. do.	4½	92½ bez.	do. L. B.	3½	138, 39, 37½ b.
do. L. D.	4½	92½ bez.	do. Prior.	4	83 a ½ bez.
Berl.-Stettin	4	119, 20½, 19 bz.	Prz. W., St. B	4	
do. Prior.	4½	92½ bez.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	99, ½, ¼ bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	56 G.	Rheinische	4	60, 61½, 61 bez.
Cöln-Minden	3½	104 a 103 bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	93½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	97½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	83½ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	68½ B.	Starg.-Posen	3½	80 bez.
do. Prior.	4	90 G.	Thüringer	4	89½, ¾, 89 bez.
Frankf.-Han.	3½	82 G.	do. Prior.	4½	94½ bez.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	143, 46½, 45 b. B

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	90 bez.	Oestr. Metall.	5	63¾ a ½ bez. u. B.
do. do. do.	4½	79 B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	71 B.	Kurh. P. 40 t.	—	32 bez.
do. p. Schatzobl.	4	64 bez.	N. Bad. A. 35fl	—	21 G.
Poln. Pfandb.	4	83½ bez.	Sch. Lippe PS	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	78 bez.	Brschw. B.-A.	4	101 G.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	91 bez. u. G.
P. P.-O. 500fl.	4	72 G.	Dess. B. A. L. A	4	
do. à 300fl.	—		do. do. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 20. April. Nordbahn 37½. Metall. 5% 62½. do. 4½% 56½. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33. do. 1% 17$\frac{1}{16}$. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32½. Wien 87½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 107½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 85½. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 20. April. Silber-Anleihe 113½. 5% Metall. 85½. 4½% Metall. 76½. Bank-Actien 1208. Nordbahn 225½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 119½. Neueste Anleihe 88½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 13,13. Augsburg 134½. Hamburg 100. Frankfurt —. Paris 160. Amsterdam —. Geld 38½. Silber 34. Börse fest bei günstiger Stimmung.

Wien, 21. April. Silber-Anlehen 113. 5% Metall. 85½. 4½% Metall. 76½. Bank-Actien 1210. 1834r Loose —. 1839r Loose 118½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 226½. do. Prior. —. Neueste Anleihe 88½. London 13,14. Augsburg 135½. Hamburg 100½. Frankfurt —. Paris 160½. Geld 39½. Silber 34½. Anfangs der Börse günstiger.

Paris, 20. April. Nachmittags 3 Uhr. Auf die Nachricht des „Moniteur", daß der König von Preußen einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Napoleon gerichtet habe, eröffnete die Börse in sehr günstiger Stimmung. Rente Anfangs 63,95 drückte sich durch Gewinn-Realisirungen und beunruhigende Gerüchte auf 63,10 und schloß zur Notiz: 3% Rente 63,30. 4½% Rente 90. 3% Spanier 33. 1% Spanier 17½. Silber-Anlehen 79.

London, 20. April. Consols Anfangs 88½, Ende 87½. Span. 3% —. 1% Spanier 17½ a ¾. Mexicaner 24 a 24½. Sardinier 78 a 80. Russen 5% 91 a 93. 4½% Russen 80 a 82.

Amsterdam, 20. April. Metall. 5% Lit. B. 77½. 5% Metall. 59$\frac{1}{16}$. 2½% Metall. 30½. Span. 1% 17½. Span. 3% 32½. Wien kurz 25 B. London kurz 11,62½. Hamburg kurz 35$\frac{1}{16}$. Petersburg 1,60. Integrale 56. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope 71½. 4% Stieglitz 70½. Mexicaner —. Oesterr. und Holländische Effecten begehrt, lebhaftes Geschäft. Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Stettin, 20. April. Freiwillige Anleihe — B. Neue Preußische Anleihe von 1850 — B. Staats-Schuld-Scheine — B. Pommersche Pfandbriefe — B. Pomm. Rentenbriefe — B. Pomm. Bank-Actien — B. Stettiner Eisenbahn-Actien 118 B. Prior. 102 B. Stargard-Posener 81 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 122½ G. Stadt-Obligationen 3½% — B., — G. do. 4½% —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 116 B. Strom-Versicherungs-Actien 210 B. Schauspielhaus-Obligationen 101 B.

Breslau, 20. April. Poln. Papiergeld 90½ G. Oesterr. Banknoten 73$\frac{1}{12}$ B. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 98 B. Köln-Mindener —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 36 B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher 103½. Mecklenburger 33½ G. Neiße-Brieger 56 B. Niederschlesisch-Märkische 87 B. Oberschlesische Lit. A. 159 B. do. Lit. B. 140 B. Rheinische 59. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 136½ G. do. neue 104½ B.

Leipzig, 20. April. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 166½ B., — G. Sächsisch-Baiersche — B., 80½ G. Sächsisch-Schlesische — B., 97½ G. Löbau-Zittau 26½ B., 25½ G. Magdeburg-Leipzig 242 B., — G. Berlin-Anhalter — B., 104½ G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 89½ B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., 93½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 137 B. Braunschweiger Bank-Actien 102½ B., 101½ G. Weimarische Bank-Actien — B., 91 G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 73½ B., 73¼ G.

Hamburg, 20. April. Berlin-Hamburg 89. Köln-Minden 102½. Magdeburg-Wittenberge 30 B. Altona-Kieler 95 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 34 B. 3% Spanier 30½ G. 1% Spanier 16½ G. Sardinier 71½ B. Metall. 5% — G. 4½% Russen 75 G. 5% Russen 87½ B. Disconto — % G. Börse sehr fest, bei unbedeutendem Geschäft.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 21. April. Weizen loco n. Qual. 82 — 96 thlr. Roggen loco n. Qual. 71 — 75 thlr. 82pfd. pr. Frühjahr 69 a 70 a 69½ thlr. bez. 82pfd. pr. Mai-Juni 68½ a 69 thlr. bez. 82pfd. pr. Juni-Juli 68 a 68½ thlr. bez. 82pfd. pr. Juli-August —.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 36 — 40 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 50 — 55 thlr. Rüb-Oel loco — thlr. B. — thlr. G. pr. April 12$\frac{1}{12}$ thlr. Brief 12$\frac{5}{12}$ thlr. Geld. pr. April-Mai 12½ thlr. Brief 12$\frac{5}{12}$ thlr. Geld. pr. Mai-Juni 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. September-October 11¾ thlr. Brief 11½ thlr. Geld. Lein-Oel 13½ thlr. B. 13½ thlr. G. Rapps 82 — 80 thlr. Rübsen 80 — 79 thlr. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32 a 31½ thlr. bez. mit Faß — thlr. pr. April — Mai 31½ a 32 thlr. bez. u. G. 32½ thlr. B. pr. Mai-Juni 31¾ a 32½ thlr. bez. u. G. 32½ thlr. B. pr. Juni-Juli 32 a 32½ thlr. bez. u. G. 33 thlr. B.

Weizen fest.

Roggen etwas fester schließend.

Spiritus loco niedriger; Termine zu den gewichenen Preisen gesucht.

Rüböl stiller.

Stettin, 20. April. Weizen etwas stiller, loco 90pf. hier zu bezahlen gestern 103 thlr. bez., pr. Frühjahr 89 — 90pf. gelber 102 thlr. bez. u. B., pr. Mai — Juni 97½ thlr. B. Roggen matter, loco 88pf. effectiv 73 thlr. bez., 86pf. 71 thlr. bez., 82pf. pr. Frühjahr 70½ thlr. bez. u. B., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni —, pr. Juni — Juli 69½ a 69 thlr. bez. u. G., pr. Juli —. Gerste loco feine 77 — 78pf. 51½ thlr. bez., 76pf. 50 thlr. bez. u. B., 75pf. ab Wolgast schwimmend pr. Connoissementbei Ankunft zu bezahlen, fr. hier 49 thlr. bez., 75 — 76pf. ab Stralsund 49 thlr. B., pr. Frühjahr 74 — 75pf. 50½ thlr. B., 50 thlr. G. Hafer pr. Frühjahr 52pf. 39½ thlr. B. Erbsen geschäftslos. Weizenmehl u. Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 thlr. bez. Winterrapps —. Rappkuchen 1 thlr. 15 sgr gefordert. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 92 a 99, Roggen 68 a 74, Gerste 46 a 50, Hafer 36 a 38. Erbsen 66 a 72. — Rüböl behauptet, loco 12½ thlr. bez. u. B., pr. April —, pr. April — Mai 12½ thlr. G., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11$\frac{5}{12}$ thlr. bez. u. B. Leinöl ohne Faß 12$\frac{1}{12}$ a 12½ thlr. pr. Mai — Juni bez. Leinsamen Pernauer 10½ thlr. bez., Rigaer 10$\frac{7}{12}$ thlr. bez. Thymothee 6½ thlr. bez. Spiritus wie Roggen, am Landmarkt und loco ohne Faß 10½ % bez., mit Faß 11 % bez., pr. Frühjahr 10½ a ½ % bez. u. B., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni 10½ % G., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 11½ a 11 % bez., pr. Juli — August —. Zink ohne Handel.

Danzig, 18. April. Getreidemarkt matt. Weizen 10 fl. pr. Last niedriger. Man kaufte 122pf. bunten Weizen zu 515 fl., 122 — 123pf. weißbunten zu 583 fl., 126pf. bunt. Poln. zu 610 fl., 124 — 125pf. hellen zu 620 fl., 126pf. do., jedoch mit Wicke besetzt, zu 625 fl., 127pf. Poln. bunt. zu 650 fl. — Roggen ebenfalls sehr stille und Käufer zurückhaltend, 120pf. mit 77 sgr. pr. Scheffel bez. 35 Lasten Polnischer Leinsamen ziemlich unrein, zu 420 fl. verkauft. Spiritus ohne Zufuhr 30 thlr. pr. 9600 % bezahlt und ferner zu bedingen.

Breslau, 20. April. Getreide fest, für Weizen Consumenten Käufer und für bessere Qualitäten sehr hohe Preise, Roggen für Oberschlesien und für's Gebirge rasch gekauft und zu gestrigen Preisen. Am Schlusse Mittelgattungen Weizen unverkauft. Man bezahlte weißen Weizen 92 a 109 a 110 sgr., gelben 92 a 107 sgr., Roggen 75 a 83 sgr., dominal Waare 1 sgr. mehr, Gerste 66 a 71 sgr. und Hafer 39 a 44 sgr., Erbsen 75 a 82 sgr., Wicken 54 a 62 sgr., Buchweizen 48 a 50 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. — Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, Leinsaaten —. Von Kleesaaten Kleinigkeiten zur Saat, für roth 12 a 16½ und für weiß 15 a 21½ thlr. bez. Spiritus sehr fest, loco 13$\frac{1}{12}$ thlr. G., pr. April 13½ thlr. G., pr. Mai —, pr. Juni 14 thlr. G. Rüböl gefragter, loco 12 thlr. bez. u. G. Zink loco zu 6$\frac{7}{12}$ a 6 thlr. 18 sgr. und Polnischer loco Bahnhof zu 6½ thlr. begeben. In Rübenzuckern kein Geschäft.

Magdeburg, 20. April. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 80 a 91 thlr., Roggen 72 a 74 thlr., Gerste 50 a 56 thlr., Saatgerste — thlr., Hafer 37 a 40 thlr., Saathafer — a — nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 45 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 20. April. Weizen loco sehr fest, ab auswärts geschäftslos. Roggen stille. Oel unverändert und stille, loco 26, pr. Mai 25½, pr. October 24. Kaffee 4½. Zink ohne Umsatz.

Pesth, 18. April. Auf unserem Platze ist im Getreidegeschäfte ein Ruhepunkt eingetreten, weil die Käufer für einige Zeit sich versorgt haben.

Aus dem Banat. Die Getreidezufuhren mehren sich auf allen Stationsplätzen, was unverkennbar auf eine flauere Stimmung im Getreidegeschäfte Einfluß nimmt.

London, 17. April. Engl. Weizen bei geringer Zufuhr unverändert, fremder fest gehalten und daher ohne Geschäft. Geschäft. Gerste schleppend. Bohnen, Erbsen und Hafer fest. Mehl begehrt.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 18. April.

220 Wispel Weizen, 849 Wispel Roggen, — Wispel Gerste, — Wispel Hafer, 23 Wispel Erbsen, — Wispel Oelsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinsamen, 2780 Ctr. Rappskuchen, — Wispel Rapps, — Ohd. Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 20. April Abds. 9 U.	28 Zoll $\frac{1}{10}$ Linien	+ 10½ Gr.
Am 21. April Morg. 7 U.	27 Zoll 10$\frac{1}{10}$ Linien	+ 9½ Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 9$\frac{7}{10}$ Linien	+ 18½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.